

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

13.2.1943 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955150](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955150)



faule Seehafenstadt Emden den Ertrag für die Gaustrafen-  
sammlung gegenüber dem Vorjahre verzehnfacht hat. Man  
muß selbst einmal die Sammelbüchse geschwenkt haben, um zu  
erkennen, in welcher freudiger Weise — bei allem Ernst dieser  
schwierigen Kriegszeit — die Bevölkerung sich an solcher Ab-  
stimmung beteiligt. Alle Mütterchen, die mühsam ihre Ver-  
sorgungsmittel machen, bleiben stehen und geben selbstverständlich  
ihre Spende. Soldaten, die ein paar Urlaubstage verbringen,  
drängen sich ebenso heran wie Arbeiter, die vom Schicht-  
wechsel kommen, um einige Groschen oder auch einen Mark-  
schen in die rote Büchse zu stecken. Und nicht zu vergessen  
sind unsere jungen Frauen, die — ganz überflüssig — von  
ihren Vätern gebrängt werden, doch ja eine gute Spende zu  
geben. Mädchen und Buben hatten nicht selten ihre Geld-  
stücke schon bereit, um das Verfahren zu vereinfachen. Ist  
das nicht eine wirkliche Volksabstimmung, bei der keine Gren-  
zen des Alters gekannt sind? Wie hat früher mancher Junge  
bedauern müssen, noch nicht 21 Jahre zu zählen und so nicht  
die Stimme für den Führer abgeben zu können! Jetzt  
haben die Volksgenossen nicht mehr wie einst um das Frauen-  
wahlrecht zu streiten — keine ist ausgeschlossen. Geht es  
sich hin und wieder ein mürrischer Gelehrter, daß bei solcher Ge-  
legenheit ein Mann von der Partei verlangt, für die Lie-  
ferung von Wintertartoffeln zu sorgen (die ihm sein Händler  
noch nicht gebracht hat), oder daß ein verstorbenes einliger  
Staatspartei, für den der 30. Januar vor zehn Jahren  
eine unangenehme Erinnerung bedeutet, meint, seine Spende  
sei unerwünscht — diese Tatsache unterstreicht nur die freie  
Art, in der eine solche Abstimmung durchgeführt wird. Die  
wenigen, die nicht mitmachen wollen, zählen gar nicht. Schwer-  
wiegen die Markstücke, die manche Mutter und manche Frau,  
die in Schwarz gekleidet ist, in die Büchse werfen. Da steht  
vor mir ein Ortsgruppenleiter mit seiner Gattin, deren  
Vestier erst kürzlich als Leutnant an der Ostfront fiel. Bald  
danach steigt ein alter Handwerksmeister vom Rade. Wäh-  
rend er mir einige Scheine zurecht — die Büchse ist überfüllt,  
das Geld muß schon in der Manteltasche geborgen werden —  
sagt er mir, daß sein Jüngster mit einem Handelsdampfer im  
Mittelmeer verblieben sei. Dann kommen wieder Verwandte,  
die geben von ihrem Solde nicht minder gern wie Bomben-  
schädigte, die den Sinn behaupten und nach wie vor, ja zu  
Abt. Hiltner sagen.

Das ist ein Erlebnis, das als Sammler auf dem Rathaus-  
platz jener kriegerischen Stadt, von der der Führer mit ganz  
besonderer Hochachtung gesprochen hat. Inmitten ihrer zer-  
störten Straßen befindet sich immer wieder eine anständige  
Bevölkerung eine vorbildliche Haltung, die letztlich nur ein  
kleiner Dankeschein vor der Front im Osten ist, die un-  
gleich schwereres und härteres erdulden muß. Und dieses  
Beispiel zeugt für die Befähigung der ganzen Heimat, die  
mit ihrem Bewusstsein zum Führer zugleich ihre Treue zu  
den Soldaten draußen beweist. Im Zeichen des totalen  
Krieges haben wir weder Zeit noch Papier zur Verfügung,  
um Abstimmungen mit Wahlzetteln durchzuführen, Wohl aber  
drängt es die Volksgenossen, statt an den Unen der Weimar-  
Demokratie an den Sammelbüchsen des Hitler-Deutschlands zu  
arbeiten, für welche Sache ihr Herz schlägt. Im Blick auf die  
Leiden, die der Schicksalsstempel unserer Tage an der Front  
und in der Heimat fordert, ist es abwegig, bei den großen und  
kleinen Spenden von Opfern zu sprechen. Ob es sich um den  
Tausendmarkschein des Koeders, das fünfzigpennigstück  
des Arbeiters, oder um den Groschen der Witwe handelt — in  
jedem Falle wollen wir erkennen das klare Ja zu den Maß-  
nahmen, die der Führer treffen muß, soll der Sieg gefeiert  
sein. Und darum steht es! Leber das Aufkommen großer  
Summen hinaus, die zu steuern jeder Kreis mit Recht an-  
strebt in stolzem Ehrgeiz — am wichtigsten ist die Bestimmung,  
aus der alle geben. Weß Adolf Hitler nicht nur die „kriegeri-  
sche Stadt“ kennt, sondern die ganze deutsche Nation, kann  
er auch in diesen Zeiten regelmäßig Volksabstimmungen  
durchführen, die das Staunen der Welt erwecken. Sie möge  
immer mehr erkennen, daß die verkündete Heimat würdig  
der kämpfenden Front ist, daß Soldaten und Arbeiter nicht  
und in dem Führer, der uns für den Sieg

### Wom Rittkreuzträger

13. Februar.

Der Führer verlieh das Rittkreuz des Eisernen Kreuzes an  
Hauptmann Bruno Kahl, Abteilungscommandeur in einem Panzer-  
Regiment; Oberleutnant Wolfhart Wiede, Kompaniechef in einem  
Gefährtsäger-Regiment. Bruno Kahl wurde am 23. November 1914  
als Sohn eines Kaufmanns in Köln geboren, Wolfhart Wiede am  
6. September 1919 als Sohn eines Studienrates in Oberursel.  
Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine verlieh  
der Führer das Rittkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän-  
leutnant (Ing.) Gerhard Belling, der am 28. April 1916 als Sohn  
eines Oberstudienrats in Berlin geboren wurde.  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der  
Luftwaffe das Rittkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant  
Göbel, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Siegfried  
Göbel wurde am 26. Mai 1916 in Rüdau geboren.

### Türkisches Blatt weist britische Behauptungen zurück

13. Februar.

Die türkische Zeitung „Son Telegraf“ teilt englischen Pressebe-  
hauptungen über die türkische Neutralität ebenso wie britischen Unterstel-  
lungen, daß Deutschland bestrebt sei, die türkische Politik ändern zu wollen, entgegen.  
Die Türkei wünsche heute wie gestern die türkische Freun-  
dschaft und Neutralität. Die Türkei aber müsse ihre Sider-  
keit verstärken, solange es keinen Frieden gäbe; daher müsse sie den  
Wunsch einer bewaffneten Neutralität vertreten.

### Iranisches Kabinett insgesamt zurückgetreten

13. Februar.

Das gesamte iranische Kabinett hat seinen Rücktritt eingebracht. Es  
war nach langen Besprechungen am 20. Januar gebildet worden. Die  
englischen und nordamerikanischen Militärbehörden zwangen Khaman  
Sultaneh, 15 Minister zu wählen, die den Befehlshabern beider  
Seiten ergeben waren. Khaman Sultaneh, der das volle Vertrauen  
der Engländer genießt, wurde auch mit der Bildung des neuen Kabi-  
netts beauftragt, doch verläuft aus Teheran, daß die Unstimmig-  
keiten zwischen den Engländern und Nordamerikanern eine Neubildung  
des Kabinetts erschweren dürften. Als Grund für den Rücktritt aller  
Minister ist ein Gesetzesvorschlag anzusehen, den eine Gruppe iranischer  
Abgeordneter einbrachte. In diesem Vorschlag wurde verlangt, daß die  
Belegung der iranischen Staatsbank dem Parlament übertragen werden  
soll und so nicht mehr dem Finanzministerium und damit besonders  
dem diesem beigegebenen USA-Finanzfachmann untersteht.

### Belagerungszustand im Irak

Drahtbericht unseres Vertreters in Istanbul

13. Februar.

Über das gesamte Gebiet des Iraks ist der Belagerungs-  
zustand verhängt worden. Die Zivilgerichtsbarkeit wurde aufgehoben.  
Sämtliche Vergehen werden von nun an durch Kriegsgerichte ab-  
geurteilt. Die Schwierigkeiten, auf die die Mobilmachung im Irak ge-  
stößt ist, sind nach Ansicht militärischer Beobachter in Istanbul der  
Grund für die Verhängung des Belagerungszustandes.

Am 10. und 11. Februar fand in Berlin unter Leitung des  
Reichsministers der Justiz Dr. Thierack eine Arbeitstagung der  
Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt, an der  
auch die Präsidenten des Reichsgerichts und des Volksgerichtshofes, die  
Oberstaatsanwälte und die Präsidenten der Reichs-Rechtsanwaltskam-  
mer und der Notarkammer teilnahmen.

## Beweislich geführte Abwehrkämpfe an den Brennpunkten

### 53 Panzer der Volksgenossen an der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad abgeschossen

1) Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag be-  
kannt:

Unter dem Eindruck seiner schweren blutigen Verluste  
hat der Ansturm des Feindes gegen unsere Abwehrfront im  
Osten an Stärke nachgelassen. In den Brennpunkten hatten  
die beweislich geführten Abwehrkämpfe aber unvermindert an.  
Der Feind erneuerte seine Angriffe bei Noworossij und ver-  
suchte vergeblich, mit Schiffen in den Hafen der Stadt einzu-  
dringen.

Truppen einer deutschen Panzerdivision vereitelten im  
Raubaukrüdenkopf feindliche Umfassungsvorwürfe und  
fügten dem Gegner schwere Verluste zu. In den letzten zwei  
Tagen verloren die Sowjets im Abschnitt dieser Division mehr  
als 1700 Tote, 850 Gefangene, 35 Geschütze und zahlreiche Zu-  
schießerwaffen aller Art.

Im Donez- und westlich des Dnjab Abschnittes herrschte  
geringere Kampftätigkeit als an den Vortagen. In einzelnen  
Stellen wurden die Angriffe feindlicher Stoßgruppen in be-  
weglicher Kampfführung aufgefangen und in diesen Kämpfen  
ein Sowjetregiment und ein Schützendivision sowie mehrere Batta-  
lien vernichtet.

Im Raum nördlich Kurlj scheiterten weitere Angriffe  
der Sowjets gegen unsere Abwehrfront unter starken Ver-  
lusten.

Unzusammenhängende Angriffe des Feindes im Raum  
Weißrussien brachen zusammen. Angriffe der Luft-  
waffe auf Truppenbereitschaften bewirkten, daß die feind-  
lichen Angriffe nur zerstückelt geführt werden konnten.

An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und  
vor Leningrad wiederholte der Feind seine Angriffe auf  
breiter Front. Trotz harter Flieger- und Artillerieunter-  
stützung und Einsatz zahlreicher Panzer wurden alle An-  
griffe in schweren Kämpfen abgebrochen und dabei 53 Pan-  
zer abgeschossen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.  
Ein Jagdgeschwader schob getrennt über dieser Front-  
abschnitt bei nur zwei eigenen Verlusten 29 feindliche Flug-  
zeuge ab.

Vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz wird nur  
bestimmte Gesetzmäßigkeit gemeldet.

Britische Bomber griffen in den späten Abendstunden des  
gestrigen Tages norddeutsches Gebiet an. Die Bevölke-  
rung hatte Verluste. In der Stadt Wilhelmshaven ent-  
stand ein großer Gebäudeschaden. Bei nördlichen Störflügen ein-  
zelner britischer Flugzeuge über westdeutschem Gebiet wurden  
vereinzelte Bomben geworfen. Sie verursachten unbedeutenden  
Schaden. Der Feind verlor durch Marineartillerie und Land-  
abwehr sieben Flugzeuge.

### Bomben auf die Hafenanlagen von Bougie

12. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat fol-  
genden Wortlaut:

Das schlechte Wetter behinderte die Operationen im Kampf-  
abschnitt von Tunis. Ein britischer Flugzeug flüchtete, vom  
Geschäftsfeuer eines unserer Panzer getroffen, zu Boden. Die  
Hafenanlagen von Bougie wurden von italienischen Flug-  
zeugen bombardiert. Zwischen Rhodos und Kreta schossen deut-  
sche Jäger zwei feindliche Torpedoflugzeuge ab.

## Unerschrockener Mut im Frontgau Weser-Ems

### Mit Gauleiter Wegener in der Angriffsnacht in Wilhelmshaven — Nahe Verwundung der Bombengeschädigten

13. Februar.

Als wir uns auf der Landstraße während des Angriffes  
Wilhelmshaven näherten, spiegelten sich am nächtlichen Himmel  
die Flammen brennender Häuser. Wir wurden kurz vor der  
Stadt von einem schnelleren Wagen überholt, in dem Gauleiter  
Wegener saß, der sofort bei Beginn des Angriffes von  
Oldenburg nach Wilhelmshaven gefahren war. Auf der  
Kreisleitung stiegen wir zu ihm. Er war gerade dabei, sich  
einen Einblick in die Lage zu verschaffen. Immer bei  
größeren Luftangriffen hat der Gauleiter sich an Ort und  
Stelle begeben, um die notwendigen Anordnungen auf Grund  
persönlicher Unterrichtung sofort treffen zu können.

Wir besuchten nun zuerst jene Stellen, denen die Be-  
treuung bombengeschädigter und obdach-  
loser Volksgenossen obliegt. Hierfür hat die Partei  
besonders vorbildliche Einrichtungen geschaffen.  
Der Gauleiter lobte die schnelle und umsichtige Versorgung  
aller Betroffenen. Jede Ortsgruppe verfügt über zwei Be-  
treuungsheime, so daß beim Ausfall des einen eine zweite  
Stätte zur Verfügung steht. Hier wird alles ausgegeben,  
was die Volksgenossen nach einer durchwachten, von Arbeit  
und Sorgen erfüllten Nacht brauchen. Bohnenkaffee, Milch,  
Butterbrot mit Wurst sind tatsächlich in Hülle und Fülle  
vorhanden. Zur weiteren Stärkung stand auch Weinbrand  
oder Cognac zur Verfügung. Die Ortsgruppen haben außer-  
dem Kleider- und Bädermeister eingesetzt, die eine notwen-  
dige Ergänzung der Borteile jederzeit vornehmen können. Als  
wir mit dem Gauleiter zur Betreuungsstelle kamen, lief uns  
ein altes Mütterchen lachend entgegen. Es wußte wohl nicht  
recht, wie es unterkommen sollte. Wir zeigten dem Mütterchen  
den Eingang, und sofort nahm sich eine der NSDAP-Schwester  
seiner an. Eine andere Betreuungsstelle, die wir betreten,  
war selber von Bomben beschädigt worden. Trotzdem lagen  
an den Tischen die Volksgenossen, die für wenige Stunden  
ein Unterkommen finden. Vor ihnen stehen dampfende Tassen  
mit Bohnenkaffee, Helferinnen tragen Wurstbrote aus. Nach  
einigen Stunden sind diese Betreuungsstellen meist leer, da  
Volksgenossen, deren Heim nicht beschädigt wurde, die Ob-  
dachlosen abholen, um sie bei sich unterzubringen.

Dem Gauleiter kam es besonders darauf an, in Wilhelmshaven  
Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln, die, wenn sie  
geeignet sind, im Sinne einer stetigen Verbesserung des  
öffentlichen Luftschutzes, des Selbstschutzes und der Betreuung  
Geschädigter auch Anwendung auf andere Städte unseres  
Gaus finden sollen. Nachdem Paul Wegener die Dienst-

stellen der Polizei besichtigt hatte und sich von dem schnellen  
Einsatz der Kräfte überzeugen konnte, flogen wir in die  
Rettungsstelle eines großen Luftschutzbunkers hinab. In diesen  
„Westfälischen Krankenhäusern“ finden Verletzte die erste Auf-  
nahme, werden ihnen die Verbände angelegt, bevor sie zur  
weiteren Behandlung ins Krankenhaus überwiesen oder,  
wenn er sich um leichte Fälle handelt, wieder entlassen wer-  
den. Der leitende Arzt konnte dem Gauleiter über einige  
Fälle berichten, in denen sich die Einrichtung und Mittel der  
Rettungsstellen sehr gut bewährt haben.

In einer kurzen Besprechung wurden dann die Maßnahmen  
ermöglicht, die das Gelebe der Stunde erheischt. Daß hier kein  
Bürokratismus getrieben wird, ist selbstverständlich. Wie der  
Verlauf einer Schlacht nicht vorausbestimmt werden kann  
und die Befehle der jeweiligen Lage entsprechend erteilt wer-  
den, wird auch während des Luftangriffes jede Anordnung  
aus der Dynamik des augenblicklichen Geschehens heraus ge-  
troffen. Als die Zahl der Obdachlosen bekannt wurde und der  
Umfang des Angriffes zu erkennen war, gab der Gauleiter  
seine Anweisungen. Der Handwerkerersatz wurde organisiert,  
die Unterbringungsmöglichkeiten besprochen, weitere Ver-  
pflanzungsmengen zur Verfügung gestellt usw. Gleichzeitig  
ordnete der Gauleiter die Ausgabe einer doppelten  
Tagesration für die gesamte Zivilbevölkerung  
an. Das alles sind Dinge, die kaum ausgeprochen,  
schon festgelegt und ausgeführt wurden. In den Stunden des  
Angriffes wird hier losarbeiten härteste Generalstabarbeit  
geleistet.

Wir konnten, während wir mit dem Gauleiter unterwegs  
waren, einen Querschnitt durch die Angriffsnacht ziehen;  
immer wieder stießen wir auf tapfere Bewährung  
und selbstverständliche Pflichterfüllung der  
Gemeinschaft und jedes einzelnen. Sei es die schnelle Durch-  
gabe von Schadenmeldungen, die es möglich machte, zwölf  
Verletzte durch einen zum Keller durchgetriebenen Gang  
ins Freie zu bringen — die genaue Lage des Luftschut-  
bunkers erkannte man aus einer beim Ortsgruppenleiter vor-  
liegenden Karte — sei es die bereitwillige Hilfeleistung von  
Krautern aller drei Wehrmachtteile, die sich über all  
nähen, Brände löschen, Schwervere hergen helfen, oder sei es  
die bewundernswürdige Pflichterfüllung zwölf bis sechzehn-  
jähriger Hiltlerjungen, die trotz schwerer Matruenen ihre  
Meldedienste verließen. Immer wieder zeigt sich der trottsie,  
unerschrockene Mut der Menschen im Frontgau Weser-Ems.  
Kriegsberichterstatter Felix Gerwaiss.

## Mit Härte und Energie vorwärts!

(Fortsetzung von Seite 1)

Öffentlichen Anordnungen des Generalbevollmächtigten für den  
Arbeitseinsatz. Besonders bedeutungsvoll waren die Hinweise  
zum Fraueneinsatz.

Gauleiter Wegener betonte in seiner klaren, unmissver-  
ständlichen Ansprache seine Entschlossenheit, dem Befehl des  
Führers gemäß und der Härte unserer Zeit entsprechend alle  
Maßnahmen für die totale Kriegsführung im  
Gau Weser-Ems durchzuführen. Weder bei der  
Stillekennung von Betrieben noch beim Arbeitseinsatz der aufze-  
rten Männer und Frauen gebe es Ausnahmen. So wie der  
Soldat an der Front seine Pflicht im Dienste der Reichsver-  
teidigung tue, so werde jetzt auch von jedem einzelnen in  
der Heimat gefordert werden müssen, daß er seine ganze  
Kraft für die Rüstung und für den Endsiege ein-  
setze. Dabei sei es für ihn selbstverständlich, daß auch über den  
Kreis der aufgerufenen Arbeitskräfte hinaus jeder bestrebt sei,  
den Platz zu finden, auf dem er am meisten für den Sieg zu  
leisten imstande ist. Auch eine ehrenamtliche Tätigkeit, nament-  
lich für die Frauen über 45 Jahre, stelle eine selbstverständ-  
liche Pflicht dar. Die Partei werde allen Maßnahmen in  
alkemotischer kämpferischer Weise voranzugehen. Er er-  
warte, daß in Zukunft in den Behörden und Dienststellen nur  
noch ausschließlich siegenstrebende Aufgaben  
erfüllt würden. Darüber hinaus gelte es, in der Verwendung  
der Lebensmittel und im Verbrauch von Kohle und Energie  
äußerste Sparsamkeit walten zu lassen. Wenn so jeder  
mit ganzer Kraft und in vorbildlicher Haltung und Einsatz-  
bereitschaft für den Endsiege kämpfe und arbeite, dann werde  
der Nordseegegend unserer heldenhaften Wehrmacht würdig sein.

Schon durch die Beratungen des Ministerrates für die  
Reichsverteidigung vom September und Oktober 1939 waren für  
die einzelnen Wehrteile Reichsverteidigungskommissare  
bestellt worden, denen die einheitliche Steuerung der  
zivilen Reichsverteidigung übertragen wurde. Durch eine Ver-  
ordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung erfolgte  
mit Wirkung vom 1. Dezember 1942 eine Neuordnung auf  
diesem Gebiete, nach der jeder Parteigang einen  
Reichsverteidigungsbezirk und einen Wirt-  
schaftsbezirk bildet und die Gauleiter der NSDAP  
Reichsverteidigungskommissare sind.

Gauleiter Paul Wegener ist damit Reichsverteidigungs-  
kommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Weser-Ems. Durch  
diese Bestellung ist eine einheitliche Spitze geschaffen,  
die über die noch vorhandenen Verwaltungs- und Landes-  
grenzen im Raum Weser-Ems hinweg die Anordnungen traf-

fen und die Maßnahmen ergreifen kann, die für die zivile  
Reichsverteidigung im Kriege notwendig sind. Der Reichs-  
verteidigungskommissar kann für seinen Bezirk, der den Gau  
Weser-Ems — also die Länder Oldenburg und Bremen sowie  
die preussischen Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück —  
umfaßt, den zivilen Behörden nach den ihm vom Ministerrat  
für die Reichsverteidigung erteilten Anweisungen Anordnun-  
gen geben, Berichte einfordern usw. Die Behörden sind über-  
seits verpflichtet, den Reichsverteidigungskommissar über alle  
Maßnahmen zu unterrichten. Wie bereits 1939 in der Bearbei-  
tung der damaligen Anordnungen ausgeführt, soll die Bestel-  
lung eines Reichsverteidigungskommissars die Zerstückelung  
der Verwaltungsräume überwinden. Heute tritt durch  
die oben gekennzeichnete Neuordnung diese Tendenz noch stär-  
ker hervor, zumal nach dem Willen des Führers auch die  
Heimat zur totalen Kriegsführung aufzurufen ist.

Dem Reichsverteidigungskommissar steht zur Beratung und  
Unterstützung bei der Durchführung der Reichsverteidigung im  
Gau Weser-Ems ein Reichsverteidigungsausschuss zur  
Seite. Diesem gehören unter anderem die Spitzen aller  
beteiligten Verwaltungen an. Auch die höchsten Militärstellen  
können an den Sitzungen teilnehmen und bestimmte weitere  
Persönlichkeiten hinzugezogen werden, so daß eine einheit-  
liche Lenkung aller notwendigen Maßnahmen  
gesichert erscheint, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen.  
Jedoch ist dieser Ausschuss keine Durchbrechung des Führer-  
prinzips und verläßt seine Arbeit nicht in demokratischen  
Formen. Es handelt sich vielmehr um eine freie und sach-  
gemäße Beratung des verantwortlichen Reichsverteidigungs-  
kommissars. Für kriegswirtschaftliche Aufgaben steht dem  
Reichsverteidigungskommissar ein Kreiswirtschafts-  
stab zur Verfügung. Die Dienststelle des Reichsverteidigungs-  
kommissars Weser-Ems befindet sich in Bremen.

Die Vereiniqung höchster Vertreter in der Person des Gau-  
leiters Paul Wegener, der als Reichsstatthalter in Oldenburg  
und Bremen für diese beiden Länder bereits schon Repräsen-  
tant der Reichsregierung ist, bedeutet eine weitgehende Über-  
windung der aus den vergangenen Zeiten übernommenen  
Zersplitterung des Raumes Weser-Ems in verwaltungsmäßig  
Hinsicht. Die Neuordnung ist zwar kriegsbedingt, erscheint  
jedoch für eine langfristige Weiterentwicklung späterer Zeit als  
wichtig und bedeutungsvoll.

Verlag: NS-Gauleitung Weser-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden,  
zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Produkt Wilhelm Teub. —  
Hauptdrucker: Wenjo Follerts (beide in Emden).  
Druck: A. G. S. Dufmann, Aurich, Kirchstraße 8.



Familienanzeigen

Es Gott will, lehren unsere lieben Eltern, Edelführer Berich Jürgens und Frau Meta, geb. Veef, in Abergangsleben am 16. Februar 1943 das Best der Erliebten Hochzeit. Was wir lieb in Silber fränzen, möge einst im Golde glänzen. Die dankbaren Kinder.

Geburten

Günter. Unsere Kinder Gebda und Slaste haben ein Brüderchen bekommen, unser zweites Kriegskind. Die glücklichen Eltern Ed. Bockmann Alex Kalkreuth und Frau Nettie, geb. Wittenstein, Leer, den 7. Februar 1943. Gerhard. Die Geburt eines geliebten Jungen setzen in dankbarer Freude an Frau Frieda Bogemann, a. St. Kreisfrankenhaus, und Verhold Bogemann, Leer, den 10. Februar 1943. Die Geburt eines fröhlichen Mädchens setzen an Dietrich Docht und Frau Rena, geb. Vockhoff, Göttingerstr. 188, den 9. Februar 1943.

Carald. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes geben in dankbarer Freude bekannt Nett van Deck, a. St. im Urlaub, Markt bei Veener, a. St. Pavenbura, Marien-Hospital. Mari. Die Geburt unseres ersten Kindes, eines Sonnenkindes, setzen wir in dankbarer Freude an Hans Ewelhart und Frau Gertrud, geb. Jannschewitz, Wefermünde 7, Leer 1943, a. St. St. Josephs-Hospital.

Verlobungen

Stadt Karien. Die Verlobung unserer Kinder Maria und Gerhard geben wir hiermit bekannt. Geora Schleich, Einackel/Westmar, Gerhard Jansen, Leer/Alfsted. Die Verlobung mit Karl Maria Schleich geben wir hiermit bekannt. Gertrud Gerhard Jansen, Kreisarmarine, a. St. im Urlaub, Leer, den 18. Februar 1943. Wir geben unsere Verlobung bekannt: Frieda Hellina, Hermann Heits, Emden, Pienburastr. 34, Gartenstraße 9, 18. Februar 1943. Die Verlobung geben bekannt: Piel Groothuis, Siegfried Klem, Bocksmat, Emden/Alf., Alfstr. 8, Stolp/Bommern, a. St. Emden.

Stadt Karien. Ihre Verlobung geben bekannt: Ellen Farms, Verhold Hoehnt, Leer/Alf., Gronau/Westf. Im Febr. 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Kornelia Soenlon, Delmut Wöhner, Mittelberg, a. St. Emden, Emden, Wilhelmstr. 44, 13. Februar 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Marianne Geerten, Gerhard Hedenkub, Emden, a. St. im Urlaub, 18. Februar 1943. Verlobte: Johanna Liden, verw. Busmann, Jaan Kroon, Eitelkampverfch, a. St. im Oiten.

Stadt Karien. Ihre Verlobung geben bekannt: Gretel Oden, Oarm Walscher, Bursale, Odenbargen, a. St. im Urlaub, 14. Februar 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Martha Korte, Stensfeldfeld, a. St. Geerendorg, Heinrich Groenewald, Geerendorg, 14. Februar 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Ellabeth Hite, Oberackerter Franz Beilmann, Manlag, a. St. Delmenhorst, Mühlenstr. 137, Bremen, a. St. Wehrmacht, 3. Januar 1943.

Vermählungen

Ihre Kriegstraumung geben bekannt: Wfa. Hermann Giere, Kunt Giere, geb. Pattermann, Logaerfeld, Ofweg 42, den 13. Februar 1943. Ihre am 27. Januar vollzogene Kriegstraumung geben bekannt: Wfa. Kemmer Wücker u. Frau Eke Wücker, geb. Gerders, Warfingslehn, a. St. im Urlaub. Gleichzeitlich danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Stadt Karien. Ihre am 30. Januar 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: Jan Barth, Eine Barth, geb. Bnl. Heitsfeld, Landstraße 88, Gleichzeitlich danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans-Johannes Marheineke und Frau Judith, geb. Demeirist, a. St. Emden, Schwedendiechstr. 26, 9. Februar 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Freimann, Neu-Dorowachtm, d. Sch. Abele Freimann, geb. Brunten, Emden, Elagerrastr. 37, den 13. Februar 1943.

Stadt Karien. Ihre am 30. Januar 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: Hans-Johannes Marheineke und Frau Judith, geb. Demeirist, a. St. Emden, Schwedendiechstr. 26, 9. Februar 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Freimann, Neu-Dorowachtm, d. Sch. Abele Freimann, geb. Brunten, Emden, Elagerrastr. 37, den 13. Februar 1943. Emden, Stephanusstr. 3, den 10. Februar 1943. Aus dem Oiten erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Nefte Verhold Schewe, Wehr. in einem Pioneer-Batt., Inf. des G.L. 2. Al. und der Oltmedaille, im blühenden Alter von 20 Jahren den Selbentod am 26. Januar 1943 für Führer und Volk fand. In tiefer Trauer Wilhelm Schewe und Frau, geb. Baum, Hermann Schewe, a. St. Alf., Wilhelm, Rudolf, Wilma, Familie Baum und die nächsten Angehörigen.

Norden, am 9. Febr. 1943. Am 25. Januar fand bei Westf. Alf. unser lieber Sohn, mein guter Bruder Enno Red, Rentant der Art, Inhaber des G.L. 2. Al., im Alter von 19 Jahren den Selbentod. Sein höchstes Glück war, Deutschland u. dem Führer dienen zu dürfen. In trauer Trauer Jaan Red, Mittelschulrektor, a. St. bei der Wehrmacht, und Frau Irmbild, Delmut Red.

Westhändlerchen, Emden, Versogstr. (Okt.), den 10. Februar 1943. Wir erhielten die traurige Nachricht, daß nun unser zweiter hoffnungsvoller, tüchtiger Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, Walsch-Affentzen Focke Reinhard Krone im blühenden Alter von 20 Jahren den Selbentod gefunden hat. Er folgte seinem Bruder Anton nach kaum 1 1/2 Jahren, der sein Leben bei den Kämpfen im Oiten opfern mußte. In trauer Trauer Focke Krone und Frau Mifa, geb. Gräter, Johann die Bulre und Frau Lino, geb. Krone, Verahard Feose, a. St. Wehrmacht, und Frau Anni, geb. Krone, Frieda Krone, Erich Krone, Irene Dezmann, Trauerfeier Sonntag, 21. Februar, 14 Uhr, in der Kirche zu Westhändlerchen, wozu alle herzlich eingeladen sind. Mit der Familie trauern Betriebsführer und Gesellschafter der Firma Wendt Hiltner, A.G., Emden.

Wöllenerfch, Steensfeldverfch. Statt jeder besonderen Mitteilung. Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meines geliebten einzigen Kindes des treueren Vaters, unser lieber, guter Sohn, unter Mitwirkung seiner Brüder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, Oberackerter Phillipp Johann Feldmann Inf. des G.L. 2. Al., des Infanterie-Sturmabteiles in Silber und der Oltmedaille, am 2. Weihnachtstage in den schweren Kämpfen am Almenie in seinem 31. Lebensjahre den Selbentod erlitten hat. Des Herrn Wille gefeiere. In tiefer Trauer Jeannette Feldmann, geb. Behnulis, Tochter Gerda, Familie Gerhard Feldmann, Familie Wessel Behnulis, Gedächtnisfeier Sonntag, 21. Februar, 10 Uhr, in der Kirche zu Wöllenerfch. Mit der Familie trauern Führer und Gesellschafter der Firma P. Briggemann & Sohn, Pavenbura.

Emden, Stephanusstr. 3, den 10. Februar 1943. Aus dem Oiten erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Nefte Verhold Schewe, Wehr. in einem Pioneer-Batt., Inf. des G.L. 2. Al. und der Oltmedaille, im blühenden Alter von 20 Jahren den Selbentod am 26. Januar 1943 für Führer und Volk fand. In tiefer Trauer Wilhelm Schewe und Frau, geb. Baum, Hermann Schewe, a. St. Alf., Wilhelm, Rudolf, Wilma, Familie Baum und die nächsten Angehörigen.

Emden, Torumer Str. 38, den 10. Februar 1943. Statt besonderer Mitteilung. Unlagbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Gerhard Hooacktraat am 18. Januar 1943 bei den Kämpfen im Oiten im Alter von 32 Jahren sein junges Leben für sein Vaterland hingegen hat. Seine liebe Ansehtheit erhielt er auf einem Selbentodfriedhof. In tiefem Schmerz Ertriente Hooacktraat, geb. Grünfeld, Kinder Ertriente u. Gerhardt Hooacktraat und die nächsten Angehörigen. Mit der Familie trauern der Gesamtbesatzbetrieb Emden.

Bohlenbergerfeld, Selverde, Schweringdorf, den 9. Februar 1943. Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, Klein-Theodas liebevoller Vater, unser heilselbester Sohn, unser lebensstarker Bruder, mein guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, Wfa. Theodor Gerdes Inf. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, im blühenden Alter von 28 Jahren im Bagarett zu Wina plötzlich und unerwartet gestorben ist. Um so schwerer trifft uns dieser Schlag, da sein lieber Bruder Fritz im September 1941 im Oiten den Selbentod fand. In tiefem Schmerz Marie Gerdes, geb. Wiffen, Tochter Theda, Oltmann Gerdes, a. St. im Oiten, Wilhelm Gerdes, a. St. im Oiten, Wlano Weher und Frau Ertriente, geb. Gerdes, Reinhard Gerdes u. Frau Dertele, geb. Dierker, Silka Gerdes, geb. Groenewald, Enal Gerdes und Angehörige. Gedächtnisfeier Sonntag, den 14. Februar, 14.30 Uhr, in der Kirche zu Nemets, wozu wir herzlich einladen.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Selbentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, Soldat Hermann Farms, entgegenbrachten, sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Dabba Farms und Frau sowie Angehörige, Emdenland 1, den 4. Februar 1943.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines lieben Mannes, Sohnes und Schwiegersohnes, Grenadier Johann Wienties, lagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Frau Hinderika Wienties, geb. Schulmann, Familie Ulrich Wienties, Familie Albrecht Schulmann, Leer, 5. Febr. 1943.

Anlässlich des Heimgangs meiner lieben Frau und meines Sohnes sind wir eine große Anzahl von Beweisen herzlichster Teilnahme zugegangen, wofür ich allen herzlich danke. Im Namen aller Angehörigen Heinrichs W. Allen, Effen.

Stadt Karien. Allen, die uns in unserem Schmerz ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Ablebens meiner innigstgeliebten Frau, unserer so überaus treueren Mutter entgegenbrachten, sprechen wir unsern tiefempfindlichen Dank aus. Jan Brimling, Kinder und Angehörige, Eilum, 5. Februar 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines so sehr geliebten Mannes, unseres lieben, guten Vaters, Sohnes u. Schwiegersohnes, Albert Gaherts Alberts, entgegenbrachten, sprechen wir hiermit unsern tiefempfindlichen Dank aus. Wilhelmine Alberts, geb. Veentler, Kinder und Angehörige, Heitsfeld, den 8. Februar 1943.

Engerbale, Noordorf, Weierende-Golaloo, Olt-Victorbur, Aurich, 10. Februar 1943. Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser heilselbester, heils treuerer Sohn, unser lieber, hoffnungsvoller, lebensstarker Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, mein lieber Freund, Matrofe Jaan Effen Inhaber des Borvoiten-Abteiles, im vollendeten 22. Lebensjahre nach seiner schweren Verwundung den Seemannstod fand. Auch er starb für Führer, Volk und Vaterland. Um so härter trifft uns dieser Schlag, da erst vor 1 1/2 Jahren sein lieber Schwager im Oiten den Selbentod fand. In tiefer, stiller Trauer Verma Effen und Frau Gretel, geb. Dirichs, Antoni Silfers Weer, Jaan Hofkers, a. St. im Felde, und Frau Ana, geb. Effen, Frau Bertha Müller Wwe., geb. Effen, Jaan Weits, a. St. im Felde, und Frau Margarete, geb. Effen, Munn Effen u. Verlobter Max Gältfche, Janna Effen, Andreos Effen und Bligeckind Anton Silfers, Erna Höfker als Freundin. Beisetzungsfeier Donnerstag, 11. Februar 1943, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Irhove und Jhren, den 10. Februar 1943. Von dem Stabsarzt eines Feldlazarets erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, geliebter, mit unvergesslichen, guter Mann, meines einzigen Kindes liebevoller, treuerer Vater, mein guter Sohn und Schwiegersohn, unser allzeit lebensstarker Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, Geireiter Hermann Adams am 21. Januar an der am 18. Januar im Oiten erlittenen schweren Verwundung im hoffnungsvollen Alter von 32 Jahren für Volk und Vaterland gestorben ist. In unlagbarem Schmerz die schwergeprüfte Gattin Gertrude Adams, geb. Hollander, und Sohn Hermanns, Frau S. Adams Wwe., Frau Joh. Hollander Wwe. und alle Angehörigen. Gedächtnisfeier am 21. Februar, 10 Uhr, in der Kirche zu Irhove, wozu wir herzlich einladen.

Victorbur, 12. Februar 1943. Es hat dem Herrn gefallen, heute morgen meinen lieben Bruder, Schwager und Vetter, unseren Onkel und Großonkel Johana Jddels Jansen in seinem 75. Lebensjahre heimzuführen in die Engelsk. Im Namen aller Angehörigen Familie Philip Jddels, Familie W. de Wries, Beerdingung Montag, 15. Februar, 12 Uhr, vom Sterbehause aus.

Die Beerdingung unseres lieben Entschlafenen findet Montag, den 15. Februar 1943, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerandacht 1/2 Stunde vorher. Familie Stiven, Aurich, Sedanstr. 9, 12. Februar 1943.

Danksaugungen

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Selbentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, Soldat Hermann Farms, entgegenbrachten, sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Dabba Farms und Frau sowie Angehörige, Emdenland 1, den 4. Februar 1943.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines lieben Mannes, Sohnes und Schwiegersohnes, Grenadier Johann Wienties, lagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Frau Hinderika Wienties, geb. Schulmann, Familie Ulrich Wienties, Familie Albrecht Schulmann, Leer, 5. Febr. 1943.

Anlässlich des Heimgangs meiner lieben Frau und meines Sohnes sind wir eine große Anzahl von Beweisen herzlichster Teilnahme zugegangen, wofür ich allen herzlich danke. Im Namen aller Angehörigen Heinrichs W. Allen, Effen.

Stadt Karien. Allen, die uns in unserem Schmerz ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Ablebens meiner innigstgeliebten Frau, unserer so überaus treueren Mutter entgegenbrachten, sprechen wir unsern tiefempfindlichen Dank aus. Jan Brimling, Kinder und Angehörige, Eilum, 5. Februar 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines so sehr geliebten Mannes, unseres lieben, guten Vaters, Sohnes u. Schwiegersohnes, Albert Gaherts Alberts, entgegenbrachten, sprechen wir hiermit unsern tiefempfindlichen Dank aus. Wilhelmine Alberts, geb. Veentler, Kinder und Angehörige, Heitsfeld, den 8. Februar 1943.

Ev.-reformierte Gemeinde, Leer. Die Geburt der 4. Rate der Kirchengemeinde für 1942/43 findet statt vom Montag, 15. Februar bis Freitag, 19. Februar, im Geschäftszimmer unseres Rechnungsführers R. Bergmann, Leer, Innenstr. 2. Überweisungen auf Konto 81219 bei der Kreis- und Stadtparisse. Der Kirchenrat.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 14. Februar 1943. Leer: Reformierte Kirche: 10 Uhr Pastor Hamer, 11.20 Uhr Kinderkirche, 14.30 Uhr Taufstundentische. — Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Luther. Konfirmandensaal: Frau Kögel. Lutherkirche: 10 Uhr B. Knoche (auch für die Gemeinde der Christuskirche), 11.20 Uhr Kinderkirche. — Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. Christuskirche: siehe Lutherkirche. Monniken-Kirche: 10 Uhr Pastor Bok. Bischöfliche Methodistenkirche: 10 Uhr Kirchendienst, 11.15 Uhr Sonntagsschule. — Mittwoch 15.30 Uhr Bibelstunde. Evangel.-lutherische Gemeinde: 9.30 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, 16 Uhr Predigt. — Donnerstag 19.30 Uhr Bibelstunde. Leer: Reformierte Kirche: 10.30 Uhr Pastor Meiger, 14 Uhr Kinderkirche. Luther. Kirche: 9.30 Uhr Pastor Dojmer, 14 Uhr Kinderkirche für Konfirmanden. — Mittwoch 18.30 Uhr Bibelstunde bei S. Lohmeyer. Logabierum: 10 Uhr Pastor Janßen, 14 Uhr Kinderkirche. Nortmoor: 14 Uhr Pastor Janßen, 9 Uhr Kinderkirche, 10 Uhr Eup. Oberdieck. Kirrel: 14 Uhr Pastor Hill, 10.30 Uhr Kinderkirche. Mittermoor: 9 Uhr Pastor Meiger, 10 Uhr Pastor H. H. H. Frey, 9 Uhr Pastor Broder. Heide: 10.15 Uhr Pastor Büchner, 11.20 Uhr Kinderkirche. Jhrnefch: 9 Uhr Pastor Büchner, 10.15 Uhr Kinderkirche. Großwohde: 10.30 Uhr Eup. i. R. Hamer.

Pentliche Christen. Leer: Christuskirche 10.15 Uhr Pastor Planter, S. Silbesheim, 11.15 Uhr Pastor Feiler.

Go-chäftliches

Über 2000 Volksbanken in Großdeutschland dienen ihrer heimischen Wirtschaft durch Annahme von Spareinlagen, Gewährung von Krediten aller Art und gewinnbringende Erledigung aller anderen Bankgeschäfte. Wenden auch Sie sich vertrauensvoll an die Volksbank Aurich, Vorkum, Emden, Olenb., Grochelen, Aufr., Leer, Norden, Nordern, Westhändlerchen. Grundbesitz eingetrossen. P. S. Geofjinf, Schlenbandig., Emden, Fernruf 2307. Alibi-Kammer sowie Reparaturen Musikorgans B. Kriebe, Klavierbauer Emden, Fernruf 2479. Kuhlmeier-Salon Wilhelm ter Dell, Emden, Wilhelmstraße 22, Fernruf 2319. Der bekannte ABC-Schnitt, Ausgabe „A“ für die Hausfrau, enthält 50 Schnittmusterentwürfe mit Hilfsmaßlinien und Anweisungen. Preis 5.20 RM. Nachnahme. Die letzten Modernisierungen dazu 2.-RM. W. Winterberg, Emden 10, Schlichtstr. 101. Kirch-s-Gesellschaft (Hochacht) eingetroffen. Bestellungen nehmen wir noch entgegen. Landw. Fein- und Abfab.-Genossenschaft, Wiefens. Nehme frinen Oster mehr an. Weent Reyer, Kreitzfeld. Röhrenschladen liefert nach allen Stationen Hinrich Siebels, Efen, Fernruf 101. Matten. Mäuse sowie sämtliche Ungeziefer vernichtet. Leu. Kammerhauer, Leer, Wriedstr. 43. „Kustrom“ selbst aufzeichnen nach allen Modellen mit Schnittbogen! Alle Schritte für groß und klein bis zur besten Figur. Nicht genau lassend selbst anfertigen! Neues aus Altem machen. Einmalige Anfertigung für ganzes Leben. Inventarisch für jede Hausfrau, die nicht aufschneidende „Adele“ mit Aufbebung 6.00 RM., dazu die unendliche Modells-Kombi. Reihe mit vielen schönen, neuartigen. Anzug. 2.75 RM., auf 8.75 RM. Gegen Anohnahme 70 Pf. mehr. Sofort lieferbar! Walter Niemann, Hannover 31, Postfach 297. Kraftfahrzeugreifen 350/20, 13.50/20, 17.50/20, 19.50/20, 21.50/20, 23.50/20, 25.50/20, 27.50/20, 29.50/20, 31.50/20, 33.50/20, 35.50/20, 37.50/20, 39.50/20, 41.50/20, 43.50/20, 45.50/20, 47.50/20, 49.50/20, 51.50/20, 53.50/20, 55.50/20, 57.50/20, 59.50/20, 61.50/20, 63.50/20, 65.50/20, 67.50/20, 69.50/20, 71.50/20, 73.50/20, 75.50/20, 77.50/20, 79.50/20, 81.50/20, 83.50/20, 85.50/20, 87.50/20, 89.50/20, 91.50/20, 93.50/20, 95.50/20, 97.50/20, 99.50/20, 101.50/20, 103.50/20, 105.50/20, 107.50/20, 109.50/20, 111.50/20, 113.50/20, 115.50/20, 117.50/20, 119.50/20, 121.50/20, 123.50/20, 125.50/20, 127.50/20, 129.50/20, 131.50/20, 133.50/20, 135.50/20, 137.50/20, 139.50/20, 141.50/20, 143.50/20, 145.50/20, 147.50/20, 149.50/20, 151.50/20, 153.50/20, 155.50/20, 157.50/20, 159.50/20, 161.50/20, 163.50/20, 165.50/20, 167.50/20, 169.50/20, 171.50/20, 173.50/20, 175.50/20, 177.50/20, 179.50/20, 181.50/20, 183.50/20, 185.50/20, 187.50/20, 189.50/20, 191.50/20, 193.50/20, 195.50/20, 197.50/20, 199.50/20, 201.50/20, 203.50/20, 205.50/20, 207.50/20, 209.50/20, 211.50/20, 213.50/20, 215.50/20, 217.50/20, 219.50/20, 221.50/20, 223.50/20, 225.50/20, 227.50/20, 229.50/20, 231.50/20, 233.50/20, 235.50/20, 237.50/20, 239.50/20, 241.50/20, 243.50/20, 245.50/20, 247.50/20, 249.50/20, 251.50/20, 253.50/20, 255.50/20, 257.50/20, 259.50/20, 261.50/20, 263.50/20, 265.50/20, 267.50/20, 269.50/20, 271.50/20, 273.50/20, 275.50/20, 277.50/20, 279.50/20, 281.50/20, 283.50/20, 285.50/20, 287.50/20, 289.50/20, 291.50/20, 293.50/20, 295.50/20, 297.50/20, 299.50/20, 301.50/20, 303.50/20, 305.50/20, 307.50/20, 309.50/20, 311.50/20, 313.50/20, 315.50/20, 317.50/20, 319.50/20, 321.50/20, 323.50/20, 325.50/20, 327.50/20, 329.50/20, 331.50/20, 333.50/20, 335.50/20, 337.50/20, 339.50/20, 341.50/20, 343.50/20, 345.50/20, 347.50/20, 349.50/20, 351.50/20, 353.50/20, 355.50/20, 357.50/20, 359.50/20, 361.50/20, 363.50/20, 365.50/20, 367.50/20, 369.50/20, 371.50/20, 373.50/20, 375.50/20, 377.50/20, 379.50/20, 381.50/20, 383.50/20, 385.50/20, 387.50/20, 389.50/20, 391.50/20, 393.50/20, 395.50/20, 397.50/20, 399.50/20, 401.50/20, 403.50/20, 405.50/20, 407.50/20, 409.50/20, 411.50/20, 413.50/20, 415.50/20, 417.50/20, 419.50/20, 421.50/20, 423.50/20, 425.50/20, 427.50/20, 429.50/20, 431.50/20, 433.50/20, 435.50/20, 437.50/20, 439.50/20, 441.50/20, 443.50/20, 445.50/20, 447.50/20, 449.50/20, 451.50/20, 453.50/20, 455.50/20, 457.50/20, 459.50/20, 461.50/20, 463.50/20, 465.50/20, 467.50/20, 469.50/20, 471.50/20, 473.50/20, 475.50/20, 477.50/20, 479.50/20, 481.50/20, 483.50/20, 485.50/20, 487.50/20, 489.50/20, 491.50/20, 493.50/20, 495.50/20, 497.50/20, 499.50/20, 501.50/20, 503.50/20, 505.50/20, 507.50/20, 509.50/20, 511.50/20, 513.50/20, 515.50/20, 517.50/20, 519.50/20, 521.50/20, 523.50/20, 525.50/20, 527.50/20, 529.50/20, 531.50/20, 533.50/20, 535.50/20, 537.50/20, 539.50/20, 541.50/20, 543.50/20, 545.50/20, 547.50/20, 549.50/20, 551.50/20, 553.50/20, 555.50/20, 557.50/20, 559.50/20, 561.50/20, 563.50/20, 565.50/20, 567.50/20, 569.50/20, 571.50/20, 573.50/20, 575.50/20, 577.50/20, 579.50/20, 581.50/20, 583.50/20, 585.50/20, 587.50/20, 589.50/20, 591.50/20, 593.50/20, 595.50/20, 597.50/20, 599.50/20, 601.50/20, 603.50/20, 605.50/20, 607.50/20, 609.50/20, 611.50/20, 613.50/20, 615.50/20, 617.50/20, 619.50/20, 621.50/20, 623.50/20, 625.50/20, 627.50/20, 629.50/20, 631.50/20, 633.50/20, 635.50/20, 637.50/20, 639.50/20, 641.50/20, 643.50/20, 645.50/20, 647.50/20, 649.50/20, 651.50/20, 653.50/20, 655.50/20, 657.50/20, 659.50/20, 661.50/20, 663.50/20, 665.50/20, 667.50/20, 669.50/20, 671.50/20, 673.50/20, 675.50/20, 677.50/20, 679.50/20, 681.50/20, 683.50/20, 685.50/20, 687.50/20, 689.50/20, 691.50/20, 693.50/20, 695.50/20, 697.50/20, 699.50/20, 701.50/20, 703.50/20, 705.50/20, 707.50/20, 709.50/20, 711.50/20, 713.50/20, 715.50/20, 717.50/20, 719.50/20, 721.50/20, 723.50/20, 725.50/20, 727.50/20, 729.50/20, 731.50/20, 733.50/20, 735.50/20, 737.50/20, 739.50/20, 741.50/20, 743.50/20, 745.50/20, 747.50/20, 749.50/20, 751.50/20, 753.50/20, 755.50/20, 757.50/20, 759.50/20, 761.50/20, 763.50/20, 765.50/20, 767.50/20, 769.50/20, 771.50/20, 773.50/20, 775.50/20, 777.50/20, 779.50/20, 781.50/20, 783.50/20, 785.50/20, 787.50/20, 789.50/20, 791.50/20, 793.50/20, 795.50/20, 797.50/20, 799.50/20, 801.50/20, 803.50/20, 805.50/20, 807.50/20, 809.50/20, 811.50/20, 813.50/20, 815.50/20, 817.50/20, 819.50/20, 821.50/20, 823.50/20, 825.50/20, 827.50/20, 829.50/20, 831.50/20, 833.50/20, 835.50/20, 837.50/20, 839.50/20, 841.50/20, 843.50/20, 845.50/20, 847.50/20, 849.50/20, 851.50/20, 853.50/20, 855.50/20, 857.50/20, 859.50/20, 861.50/20, 863.50/20, 865.50/20, 867.50/20, 869.50/20, 871.50/20, 873.50/20, 875.50/20, 877.50/20, 879.50/20, 881.50/20, 883.50/20, 885.50/20, 887.50/20, 889.50/20, 891.50/20, 893.50/20, 895.50/20, 897.50/20, 899.50/20, 901.50/20, 903.50/20, 905.50/20, 907.50/20, 909.50/20, 911.50/20, 913.50/20, 915.50/20, 917.50/20, 919.50/20, 921.50/20, 923.50/20, 925.50/20, 927.50/20, 929.50/20, 931.50/20, 933.50/20, 935.50/20, 937.50/20, 939.50/20, 941.50/20, 943.50/20, 945.50/20, 947.50/20, 949.50/20, 951.50/20, 953.50/20, 955.50/20, 957.50/20, 959.50/20, 961.50/20, 963.50/20, 965.50/20, 967.50/20, 969.50/20, 971.50/20, 973.50/20, 975.50/20, 977.50/20, 979.50/20, 981.50/20, 983.50/20, 985.50/20, 987.50/20, 989.50/20, 991.50/20, 993.50/20, 995.50/20, 997.50/20, 999.50/20, 1001.50/20, 1003.50/20, 1005.50/20, 1007.50/20, 1009.50/20, 1011.50/20, 1013.50/20, 1015.50/20, 1017.50/20, 1019.50/20, 1021.50/20, 1023.50/20, 1025.50/20, 1027.50/20, 1029.50/20, 1031.50/20, 1033.50/2

Wer muß sich für die Reichsverteidigungs-Aufgaben melden?

Ausführungsbestimmungen zur Meldepflichtverordnung — Landbewohner für die Ernährungswirtschaft

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat zur Durchführung seiner Verordnung über die Meldepflicht eingehende Bestimmungen erlassen, aus denen folgende, die Allgemeinheit interessierende Einzelheiten mitgeteilt werden:

Meldepflichtiger Personenkreis

Die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen Tätigen sind von der Meldepflicht ausgenommen. Hierzu rechnen sich Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Heilpraktiker, Hebammen, Krankenschwestern und -pfleger, Diätköchenleiter und -leiterinnen, Masseure und Massierinnen, Zahntechniker, Desinfektoren, Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer.

Zu den im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindern rechnen auch die Kinder, die vorübergehend außerhalb des Haushaltes untergebracht sind, zum Beispiel bei Kinderlandverschickung, Krankenhausaufenthalt. Leben Kinder dagegen auf längere Dauer außerhalb des Haushaltes, zum Beispiel bei Besuch einer auswärtigen Schule, so werden sie nicht berücksichtigt.

Aufruf

Arbeitsberatung und Einsatz sollen der Meldung möglichst unmittelbar folgen.

Die in Handwerk und Handel sowie im Gaststätten- und Beherbergungswesen selbständigen Berufstätigen werden zunächst zurückgestellt, weil ihre Betriebe durch die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers oder des Reichsernährungsministers zur Auskennung und Stilllegung überprüft werden. Auch die meldepflichtigen Schüler und Schülerinnen sowie die Studierenden werden zunächst nicht zur Meldung aufgerufen. Weitere Weisungen hierzu ergehen noch.

Einsatz

Da es sich bei den meldepflichtigen Personen vielfach um nur beschränkt einsetzbare und auch nur beschränkt ausgleichsfähige Kräfte handelt, werden die Arbeitsämter im Sinne einer möglichst hohen Leistung in geeigneten Fällen einen Austausch von Kräften vornehmen. Innerhalb der Betriebe wird vielfach eine innerbetriebliche Umbelegung zum Erlaß führen. Ebenso ist zur Vermeidung einer ungleichmäßigen Belastung einzelner Bezirke ein zwischenbezirklicher Ausgleich innerhalb der Landesarbeitsämter vorzusehen.

Eine besondere Verantwortung fällt den Betriebsführern hinsichtlich der Auswahl geeigneter Arbeitsplätze für die neu zum Einsatz kommenden, vielfach berufungsunüblichen Kräfte zu. Das gleiche gilt hinsichtlich der Eingewöhnung und der laufenden Betreuung in dieser Kräfte. Umlern- und Umschulungsmaßnahmen werden weitgehend in die Hand genommen.

Frauen

Die Vorladungen meldepflichtiger Frauen sollen in der Weise erfolgen, daß Andrang und langes Warten nach Möglichkeit vermieden werden.

Etwasige Einwendungen gegen den Einsatz werden sorgfältig geprüft. Schulbildung, berufliche Kenntnisse und die Leistungsfähigkeit werden, soweit es geht, berücksichtigt. Frauen mit Berufserfahrung auf dem Gebiete der sozialen pflegerischen Berufe sollen nur in diesen Berufen eingesetzt werden. Von dem Zeitpunkt der Zuweisung einer Arbeit bis zum Tage des Arbeitsantritts wird den Frauen eine gewisse Zeit eingeräumt, ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse der andersartigen Lebensweise anzupassen. Ledige und verheiratete

Frauen, die nur für sich zu sorgen haben, werden in der Regel einem vollen Arbeitseinsatz zugeführt. Frauen, die durch häusliche Fürsorgepflichten gebunden sind, werden dagegen in der Regel nur für einen zeitlich begrenzten Einsatz (Halbtags- oder tageweisener Einsatz), und zwar nur am Wohnort oder dessen unmittelbarer Nähe, in Frage kommen. Auf durch Feindwirkung besonders in Mitleidenschaft gezogene Personen (Bombengeschädigte) wird gebührende Rücksicht genommen.

Nicht zum Einsatz werden Frauen herangezogen, wenn sie für einen Kriegsbeschädigten oder -verehrten zu sorgen haben, oder eine Rente von mindestens fünfzig vom Hundert oder ein Verletzungsgrad mindestens der Stufe 2 bezieht. Dasselbe gilt für Kriegsbeschädigte und Wehrmachtbeamte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens fünfzig vom Hundert infolge Dienstbeschädigung sowie für sonstige Erwerbsbeschränkte mit einer gleichen Minderung der Erwerbsfähigkeit.

Die Frage des Einsatzes meldepflichtiger Frauen, die eine Hausgehilfin beschäftigen, wird noch besonders geregelt.

Nicht berufstätige Männer

Hier wird in der Regel ein voller Einsatz zugunsten der Ernährungswirtschaft erwartet und durchgeführt.

Ruhestandsbeamte

Die Meldung der Ruhestandsbeamten hat beim Arbeitsamt zu erfolgen. Sie sollen zunächst wieder in ihrer früheren Verwaltung mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigt werden.

Arbeitskräfte aus ländlichen Verhältnissen

Personen vom Lande und aus den Landstädten im weitesten Sinne, denen nach ihren persönlichen Verhältnissen die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit zugunsten ist, kommen grundsätzlich für einen Einsatz in landwirtschaftlichen Betrieben in Betracht. Diese Personen werden weiterhin auf Grund der Bestimmungen über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes vom 7. März 1942 erfasst und nach Bedarf dem Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft zugeführt.

Nicht voll beschäftigte Arbeitskräfte

Durch die Einbeziehung dieses Personenkreises in die Meldepflicht werden zum Teil auch Personen erfasst, die bereits eine ihre Arbeitskraft in Anspruch nehmende Tätigkeit ausüben (verheiratete Frauen mit Halbtagsbeschäftigung). Ihre Meldung soll gleichwohl die Möglichkeit geben, zu prüfen, ob sie voll ausgelastet sind und ob die ausgeübte Beschäftigung kriegs- und lebenswichtig ist, gegebenenfalls muß eine Umbelegung erfolgen.

Selbständige Berufstätige

Auch der Einsatz dieser Kräfte erfolgt nach sorgfältiger Prüfung der einzelnen Verhältnisse. Es ist nicht der Sinn der Verordnung über die Meldepflicht, kleine selbständige Existenzen ohne dringendes arbeitseinsatzmäßiges Bedürfnis und ohne entsprechendes arbeitseinsatzmäßiges Ergebnis zu zerlegen. Dies gilt insbesondere in denjenigen Fällen, in denen aus den bisherigen Einkünften der Unterhalt von Familienangehörigen bestritten wurde.

Bei dem Einsatz selbständiger Kulturschaffender, das heißt der Mitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer, zum Beispiel Architekten, Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Musiker, wird im Benehmen mit den zuständigen Stellen der Reichskulturkammer vorgegangen.

Arbeitsamt ruft die Pflichtigen zur Meldung auf

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht das Arbeitsamt Emden einen Aufruf zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung.

Nach dem Aufruf werden alle Meldepflichtigen erfasst. Ausgenommen werden vorläufig hauptsächlich nur Frauen mit Kindern und Selbständige aus dem Handwerk, dem Handel und dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Diese Personengruppe werden jedoch voraussichtlich in einigen Wochen noch ausgerufen; Frauen jedoch, die ein Kind unter sechs Jahren oder zwei Kinder unter vierzehn Jahren haben, sind auch für einen späteren Aufruf nicht vorgesehen. Bei den selbständigen Berufstätigen aus den oben genannten Wirtschaftszweigen sind augenblicklich auch Maßnahmen der zuständigen Dienststellen wegen der Schließung von Betrieben im Gange.

Zu melden haben sich also im Augenblick insbesondere alle Männer und Frauen, die weder in abhängiger Beschäftigung stehen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen. Verheiratete Frauen sind dagegen vorläufig — wie gesagt — nur insofern ausgerufen, als sie kinderlos sind. Ebenso müssen sich Männer und Frauen, die in abhängiger Beschäftigung

stehen, auch melden, soweit ihre Arbeitszeit weniger als 48 Stunden in der Woche beträgt. Weiter müssen sich alle diejenigen selbständigen Berufstätigen melden, die nicht in Handwerk, Handel sowie im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe tätig sind, und die keine oder nicht mehr als fünf Gefolgschaftsmittelglieder beschäftigen.

Die Meldepflichtigen tun in ihrem eigenen Interesse auf daran, die Vordrucke sorgfältig und wahrheitsgemäß auszufüllen. Auch Personen, die sich für nicht oder nur beschränkt arbeitseinsatzfähig halten, müssen sich melden. Es steht ihnen frei, die Gründe, die ihrer Meinung nach ihrem Arbeitseinsatz entgegenstehen, anzugeben. Die Angaben und die etwa beigebrachten Unterlagen werden jedoch vom Arbeitsamt nachgeprüft.

Die Arbeitsberatung kann in der Regel nicht schon bei Ausgabe der Rückgabe der Vordrucke erfolgen; sie erfolgt erst nach besonderer Aufforderung durch das Arbeitsamt. Die Arbeitsämter werden sich bemühen, jeden so einzusehen, wie es seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht, soweit die kriegsbedingten Verhältnisse das irgendwo zulassen.

Dem Gedenken Carl Hövers

Anlässlich des Geburtstages unseres verstorbenen ersten Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Höver am 12. Februar ließ Gauleiter Paul Wegener am Grabe des unvergessenen Toten einen Kranz niederlegen. Auch die alte Garde des Gauces Weser-Ems widmete ihrem verewigten Gauleiter einen Kranz.

Ferner hat der Gauleiter angeordnet, daß das vom Verstorbenen zusammen mit seinen Kameraden erbaute Blockhaus in Althorn, mit dem er in seinem letzten Lebensjahre besonders innig verbunden war, in Zukunft die Bezeichnung führt: Blockhaus „Carl Höver“ Althorn.

Emden

Die Oma Huchtmann feiert ihren 97. Geburtstag. Unsere älteste Einwohnerin, Witwe Annette Huchtmann, wohnt Adolf-Hilfer-Straße, konnte am 11. Februar ihren 97. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß gingen ihr viele Aufmerksamkeit und Glückwünsche zu. Ortsgruppenleiter Fornefeld und die Ortsfrauenratsleiterin übermittelten der noch recht rüstigen Hochbetagten Glückwünsche und Geschenk der Ortsgruppe Varenburg. Besondere Freude wurde der Greisin durch die Teespende, die ihr im Auftrage des Bürgermeisters überreicht wurde, bereitet. Daß sie sehr an ihrer Heimatstadt hängt, bewies sie dadurch, daß sie im Vorjahre nach viermonatigem Aufenthalt bei ihrem Sohne in Oldenburg trotz der starken Luftgefährdung wieder nach Emden zurückkehrte.

Das Luftschutzübungs Haus wird geprüft. Der Reichsluftschutzbund, Reviergruppe Emden Stadt, hatte seine Unterführer zu einer Dienstbesprechung zusammengerufen. Im Mittelpunkt stand die demnächst durchzuführende Prüfung der Luftschutzübungs Haus in den Häusern, ob genügend Sand und Wasser vorhanden ist. Vor allen Dingen werden auch die Selbstschutzgeräte auf ihre Verwendungsfähigkeit geprüft. Denn nur das luftschutzbereite Haus ist ein wirksamer Teil in der Abwehrfront gegen den Feind aus der Luft!

Brand in einer Tischlerwerkstatt. In einer Tischlerwerkstatt in der Holzjägerstraße entstand Freitag vor mittag ein Brand, durch den erheblicher Sachschaden verursacht wurde. Nur dem energischen Zutreten des Besitzers und der Feuerlöschpolizei ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und noch größeren Schaden verursachte.

„Dielel“ — ein Erfinderschauspiel. Unter der Regie von Gerhard Lamprecht hat Willy Birgel in dem neuen Ufa-Film „Dielel“, der zur Zeit in den hiesigen Lichtspielen läuft, als Träger der Hauptrolle das Leben jenes genialen Mannes nachgeahmt, der als Erfinder des nach ihm benannten Motors einer der kühnsten Revolutionen auf dem Gebiete der Technik gewesen ist. Nur einem fanatisch von seiner Idee Befessenen konnte es gelingen, den Kampf gegen Mißgunst und Verleumdung bis zum Siege zu bestehen. Von diesem titanischen Ringen gibt dieser Film ein packendes Bild. Als Birgels Partner gefallen Hilke Reifner, Paul Wegener, Hilke von Stolz, Arthur Schröder und Josef Sieber.

Murich

Zum Oberamtsrichter ernannt. Der Landgerichtsrat Dr. Möller in Murich ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1942 zum Oberamtsrichter ernannt.

Ein unreeller Kohlenhändler beurteilt

Ein Kohlenhändler aus dem Kreise Norden stand vor dem Amtsrichter in Murich unter der Anklage, Brennstoffe zu überhöhten Preisen verkauft, ferner sie vor Lieferung nicht abgewogen zu haben, so daß viele seiner Kunden Minderergewicht erlitten. Der Angeklagte bestritt jede Schuld, wurde aber durch die Beweisnahme überführt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Das Urteil ist sofort vollstreckbar.

Ein Landwirt aus dem Kreise Springe war nach Ostfriesland dienstverpflichtet gewesen und hatte seinen Arbeitsplatz verabschiedlich ohne Urlaub verlassen. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung hatte sich ein Kaufmann aus dem Kreise Murich zu verantworten. Er hat auf einer Geschäftsreise durch eine ziemlich derbe Redensart, bei der er sich nichts gedacht haben will, eine Soldatenfrau beleidigt. Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 300 Reichsmark für die erforderliche Sühne.

Wegen Arbeitsvertragsbruchs und unberechtigten Benutzens eines Verkehrsmittels stand eine Hausgehilfin aus Norden vor Gericht. Sie war in einer hiesigen Familie beschäftigt gewesen. Das Verhältnis mit ihrer Arbeitgeberin hatte sich im Laufe der Zeit zuspitzt, so daß sie sich heimlich auf einen Dampfer schlich und mit diesem ihren Arbeitsplatz verließ. Das Urteil lautete wegen Arbeitsvertragsbruchs auf drei Wochen Gefängnis und wegen Erschleichens der Beförderung durch ein Verkehrsmittel auf 30 Reichsmark Geldstrafe.

Blitzlichter mit der Sammelbüchse / Von Peter Smidt-Juik

Eine fast schäbige, abgegriffene Sammelbüchse der NSB wird doch wohl kaum Blitzlichte ausstrahlen können. So ein Unfirt! denkst du. Aber gewiß! Weist du nicht, daß Dinge, mit denen du täglich umgehst, etwas von deinem Wesen einatmen und annehmen? Durch wieviel tausend Hände ist nun die eben von mir empfangene Sammelbüchse gegangen, wie leicht durch solche, die heute draußen fern im Osten Waffen tragen, vielleicht durch längst verorbete Kräfte, durch müde, durch starke, durch feine, schlankne Mädchenhände... Durch tausend hilfsbereite Hände, die jener unscheinbaren Blechdose mit dem verbogenen Einwurfloch die Wärme ihrer fordernden Tatkraft verleihen.

Und deshalb kann diese Sammelbüchse mit dem geheimnisvollen Strahl aus vielerlei Herzen rücksichtslos die Welt beleuchten. Sie unterzieht die haltenden Menschen der Strafe einer schnellen und gründlichen Prüfung.

So kann diese Büchse nicht nur urteilen, nein, sie kann mir sogar noch selbst auf die bürgerlichen Hüneraugen treten, so daß diese harthörigen Dingestücken mit Doktor Unblutia flugs lebendiger werden.

„Gib mir etwas zu fressen!“ sagt mir die Büchse zunächst schon beim Empfang. „damit mein Bauch die richtigen Töne bekommt.“

Das tue ich denn auch beflissen. Dann sind wir beide an unserer festgelegten Sammeldecke angekommen.

Der kalte Februarregen schlägt mir mit einem Rucksturm um die Nase und ich verdrücke mich in eine Hausnische.

„Willst du wohl!“ mahnt die Büchse. „Meinst du vielleicht, daß bei schlechtem Wetter der Krieg im Saale stattfindet...?“

Also. Sie lacht nach einem wohlbeleideten Herren, der plekloso mitten auf der Fahrbahn loszulegen um alle Straßenlammier sich herumzuschlingeln versucht. Dieser Herr trägt einen Hohlbläser von Hagar im Mundwinkel. Schade, bei diesem Wetter! Er kiert mit kühlem Schwelgen ins Leere. Die Büchse bemerkt das alles; denn sie hat die Eigenschaften,

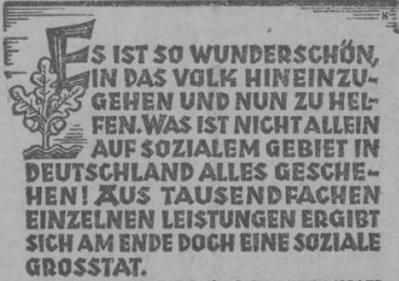
allen Menschen auf die Talschen zu blicken, auf die Geldtasche nämlich. Und jener Herr hebt seine Geldbörse zu einem wunderbaren Denkmals des Mammons sich dehnen, sein Angesicht überzieht sich — wie der Dichter sagt — gleich einem liehenden Sumpf. Der Strahl der Büchse hat zwar kein Gewissen getroffen, doch nicht sein ausgedröhntes Herz. Er wandert vorbei.

„Siehst du“, sagt mir die Büchse, „der setzt sich nun gleich zum Schoppen und erzählt, daß er wahrhaftig in ein Dutzend Büchsen mindestens je einen Groschen gesteckt hat.“

„Sei doch ruhig!“ hauche ich die freche Büchse an. „du beleidigst ja die Menschen.“

„Ich bin eben aus Blech und muß laut reden. Außerdem kenne ich meine Pappschnecker“, antwortet sie.

Da nahen ein paar alte Mütterchen, die mit schweren Marktstaschen bereits ihren Gemüsekauf gezeitigt haben.



DER FÜHRER ZUM WNW 1936/37  
OPFERSONNTAG AM 14. FEBRUAR  
Dein Beitrag zum Siege

Die Büchse braucht sie gar nicht erst anzureden. In der alten Frauen, Mütter und Sorgenenden wissen, wie es in der Welt hergeht. In den Fältchen ihrer Gesichter kann der Regen und der Sturm die freundlichen Züge nicht verwischen. Ich weiß nicht, wieviel ihre Herzen schon an Lebendigem geopfert haben, doch an ihrem geschäftigen Willen, zu spenden, erkennt die Büchse ihre alten Freundinnen. Es kimpert dankbar aus dem Inneren heraus; denn jede kleine Münze, die freudig gegeben wurde, erfüllt sie mit Musik.

Und wenn nun jüngere Mütter mit ihren Kleinen in ihrer sehr berechtigten Eile vorbeigehen möchten, so blinkt ein kleiner Röhricht nur mit seinen Blauaugen zu der Sammelbüchse hinauf und sagt: „Mutti, gib mir mal einen Groschen!“ Und die Mutti lächelt weiß. Ihr Tunge weiß doch, was sich gehört. Der Kleine zieht seine Fausthandschuße aus und verleiht der Sammelbüchse seine Spende liebedeul ein.

Wiederum sind es Bauffische, die gern zu der Büchse sagen, sie mühten schnell ein bißchen Kleingeld wechseln und sie kämen logischer wieder vorbei.

Wir wollen sie gehen lassen“, meint meine Büchse nachsichtig. „Ich sehe es wohl ihren guten braunen Stiefeln und den mottenfreien Bekleidungen an, daß sie anderes im Sinn haben, als mir, gerade mir ihre loder sitzenden Groschen zu verehren.“

„Daß du auch immer auf den Abseitigen herumhast“, wage ich schließlich zu meiner auffälligen Büchse zu bemerken. „Gerade! Meinst du vielleicht, ich sei nur für die Aufrichtigen aufmarschiert? Du kannst mir ruhig glauben, daß ich mir schon manchen Widerborstigen ertragen habe, das heißt, wenn du selber nur klug, verständig und freundlich bleibst... Das andere laß mich nur machen.“

So haben wir uns beide bei der letzten Straßensammlung gut verstanden und die nimmerfatte Büchse hat ihren krammen Segen eingeholt, das muß ich ihrer Art, die Aufhänger zu nehmen, nachsagen.

Durch Zufall einen wertvollen Stadtplan gefunden

013. Durch irgendeinen Zufall sind schon oft manche wichtigen und für die Erforschung der Stadtgeschichte bedeutsamen Bücher, Bilder und Kartenwerke aufgefunden worden.

Wir wissen nicht, wie und zu welchem Zweck der Zeichner J. Bedmann — wie auf der Karte vermerkt steht — diesen Situationsplan der Stadt Norden mit Umgebung im Jahre 1858 aufgenommen und kartiert hat.

Es wird verdukkelt von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr

vorhandenen Brunnen und Pumpen und Steine. Die Straßzüge, die heute nach Emden und Norddeich führen, verliefen damals anders und von einer Bebauung an diesen Straßen im heutigen Sinne ist auf dieser Karte noch nichts zu sehen.

Lütelsburg wird auf der Karte mit „Herrlichstei“ bezeichnet und gleich daneben hat der Kartograph den „Hort des Direktors“ verzeichnet.

Sämtliche „Industrien“ — Fabriken, mit zwei oder keiner Dampfmaschine, nennt sie der Zeichner — sind auf der Karte aufgeführt, und so wissen wir denn, daß Norden damals zwei Generalfabriken von ten Doornlaet und Wiltens hatte.

014. Und morgen wird es noch mehr! Die letzte Reichsstraßenamtlung hatte im Kreise Norden-Krummhorn ein Ergebnis von 36 340,91 Reichsmark aufzuweisen gegenüber der Summe von 19 161,43 Reichsmark im Vorjahre.

015. Junge Kaufmannsgehilfen werden geprüft. Die Kaufmannsgehilfenprüfungen in Norden werden auch in diesem Jahre in enger Zusammenarbeit zwischen der kaufmännischen Berufsschule und der Industrie- und Handelskammer durchgeführt.

016. Unfall an der Drehschleife. In Westerende erlitt gestern nachmittag der Landgebrücker Postmann aus Koeke bei Arle einen schweren Unfall. Beim Auslegen des Treibriemens kam Postmann mit der Hand in die große Kullenschleife, die ihm glatt den rechten Zeigefinger abschnitt.

Fußball-Gaumeisterschaft Weser-Ems wird entschieden

Wilhelmshaven 05 oder Werder-Bremen? - Tabellenführer VfB. Stern, Emden erwartet Germania, Leer

0. Noch in seinem letzten Punktspiel der Serie 1942/43 muß Werder-Bremen um die Sicherstellung des ersten Gaumeistertitels im Fußball in Weser-Ems kämpfen.

Bei einem solch wichtigen spielerischen Einsatz sprechen mehr als die normalen Faktoren mit. Werder ist die Elf, die schon öfter durch die Schule nervenanspannender großer Spiele gegangen ist.

Der Bremer S.V. und die Bremer Sportfreunde kämpfen am Sonntag um die für den Verbleib in der Gauklasse entscheidenden Punkte.

VfB. Stern Emden — VfL Germania Leer

013. Im fälligen Punktspiel treffen sich Sonntag um 15 Uhr auf dem S.V.-Sportplatz in Emden der VfB. Stern und VfL Germania Leer.

Handball: Varelser Turnerbund — Emdener Turnverein/Kriegsmarine

014. Durch das Ausscheiden des Luftwaffenportvereins Zwischenbahn fiel am Sonntag die angelegte Begegnung aus.

Leer

015. Die Milchherzeugung besser als im Vorjahre. Die Molkerei-Genossenschaft „Eintacht“ in Collinghorst hielt am Mittwoch ihre 35. Generalversammlung ab.

016. Fünfzig Jahre Idafehn. Die Kolonie Idafehn im benachbarten Oldenburgischen kann in diesen Tagen auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Wittmund

017. Sonntag gibt es Bezugsausweise für Gemüse-Sämereien. In der Landwirtschaft Frey fand eine Amtsleiteratung der NSDAP statt, in der eine Anzahl wichtiger Fragen besprochen wurde.

018. Arbeitsbeziehung der Partei in Ems. Am Montag findet in Peters Gaststätten in Ems eine Arbeitsstunde der NSDAP für das gesamte Kreisgebiet statt.

nerbund mit starker Mannschaft das Pflichtspiel zu bestreiten. Der Beginn ist auf 14 Uhr angesetzt.

Um die H.S.-Handball-Gebietsmeisterschaft

014. Die Handball-Vorwahlenmannschaften von Leer und Bremen messen am Sonntag die Kräfte um 13.30 Uhr auf dem VfB-Platz um die Gebietsmeisterschaft.

Regel Spielbetrieb in allen Gauen

0. Neben vielen Veranstaltungen an allen Orten Großdeutschlands gibt es noch einige herausragende Ereignisse, so das Eishockey-Vorabschlussspiel zwischen Rot-Weiß (Berlin) und dem Mannheimer RSC.

Die Unmöglichkeit, jeden Sonntag eine gleichstarke Mannschaft zur Stelle haben zu können, verbietet, die Auszeiten der beiden im Vorwahlenkampf um die Kriegsmeisterschaft im Eishockey stehenden Mannschaften genau abzuwägen.

Neben den Fußball-Punktspielen in allen Bereichen und Gauen interessiert den Fußballfreund am zweiten Februartag der Ausgang des Profispiels einer deutschen Mannschaft in Frankfurt a. M.

Im Schwimmen sind die Gaumeisterschaften Sachsens in Dresden erwähnenswert, im Fechten der Vergleichskampf der Gauen Niedersachsen-Westfalen — Oldenburg in Düsseldorf und im Turnen der der Gauen Sachsen und Mitte in Aue.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Ortsgruppe Wollhusen. Montag 20 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Politischen Leiter, Walter und Barte der Gliederungen bei Mundt.

Aurich. H.S. Gef. 16/191 Walle. Sonntag 9.30 Uhr für sämtliche Jg. aus Walle, Ortum und Georgsfeld Appell, Schule Walle.

Was der Hundstun am Sonntag und Montag bringt

Reichsprogramm. 9 bis 10 Uhr: „Unser Schatzkästlein“ mit Theodor Loos. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert.



Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende

VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

22) Der Mann Lembach fand die tiefe Ruhe und das freie Lächeln, das ihm das Vertrauen und die Kameradschaft Holles gewann.

Es war wohl natürlich, daß immer, wenn Georg Lembach gekommen war, um Holle zu den Kindern zu bitten, ein rascher Blick von Onkel Bernhard zu Tante Nette geflogen war.

Die Tage gingen, die Wochen, und Onkel Bernhard schenkte immer häufiger mit dem Zeigefinger seinen langen Nasenrücken, so oft er an Holle und an den Mann Lembach dachte.

Nein, wahrhaftig, das war es nicht gewesen, daß hinter ihrer heimlichen Hoffnung der Gedanke entstanden hätte, der Mann Lembach würde ihnen mit der Nichte nun auch die Sorge um sie und ihr Kind abnehmen.

Aber da waren die Kinder; Lembachs Kinder und Holles Junge; und da war eine Zukunft, in der es keinen Onkel Bernhard und keine Tante Nette mehr geben würde.

Nun, es schien auf diesem Wege nicht vorwärtsgehen zu wollen. Also fand man sich damit ab. Strich darunter! Man sprach nicht mehr darüber, wechselte auch keine fälschlichen Blicke mehr, wenn der Mann Lembach kam, um Holle zu holen.

Man wartete also, wie und von woher es die mutige und abnungslose Holle Rohm treffen würde. Und dies Warten war voll angenehmer Erregung, weil es eine geheimnisvoll lange Zeit währte, ehe etwas geschah.

Es kam wie schleidendes, freies Gift. Es kam nicht wie der Schuß, den der Feind dem Feinde entgegenstend: nicht Holle war das Ziel des tödlich und heimlich und langsam arbeitenden Angriffs.

Man wartete also, wie und von woher es die mutige und abnungslose Holle Rohm treffen würde. Und dies Warten war voll angenehmer Erregung, weil es eine geheimnisvoll lange Zeit währte, ehe etwas geschah.

aber sich danach nichts änderte, weil der Kunde nach wie vor ausblieb, wurden die beiden Alten hinterm Ladentisch nachdenklich; denn derer, die nicht mehr über die Schwelle traten, wurden immer mehr.

Eine tiefe Verzweiflung kam über die beiden, die zeit ihres Lebens redliche Kaufleute geblieben waren. Sollte die Güte der Ware sich gemindert haben, ohne daß sie es bemerkt hatten?

Als Onkel Bernhard daheim seinem Weibe berichtet hatte, lagen die beiden Alten lange wortlos und in dumpfen Gedanken. Diese Zeit war nicht mehr zu begreifen.

Ueber der Sorge für die Kinder des Mannes Lembach vergaß Holle nicht den Onkel und die tägliche Hilfe bei seinen Büchern. Daß die Zahlen darin zu reden begannen, beachtete sie zunächst nicht sonderlich; denn im Anfang war das, was die Rechen der Ziffern erzählten, nicht sehr augenfällig.

# Richard Wagner vollendet seine Bahn

Der letzte Lebensweg des deutschen Kämpfers und Genius / Zu seinem 60. Todestage am 13. Februar

Als das deutsche Volk die Kunde vom beispiellosen Heldentum der Stalingradkämpfer erhielt, und als wir alle unser Herz in die Hand nahmen, alle Kräfte in uns wachzurufen und noch zu stärken, da waren es noch einigen Minuten des schweigenden Gedankens der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ und der „Einzug der Götter in Valhall“, die mehr als jedes menschliche Wort ausdrückten, was wir empfanden. Der Genius, der sie schuf, hat wie wenige den Namen eines tapferen und unerschrockenen Kämpfers verdient. Nicht marklose Trauer wollte er ausdrücken, sondern das alte germanische Gefühl, daß nie der Tote Latenz ruhm stirbt, und daß gerade aus dem größten Opfer dem Volke die höchste Kraft erwächst. So bedürfen auch diese Klänge für den Deutschen keiner Erläuterung und Einführung, denn hier spricht die deutsche Seele, die in jedem von uns lebendig ist, mit sich selbst.

Vom Niesen Antäus berichtet die Sage der Griechen, daß er jedesmal gestärkt wurde, wenn er die mitterliche Erde berührte. Es liegt ein tiefer Sinn in der ganz nordischen Erzählung, und das deutsche Volk braucht nur in der Geschichte nachzublättern, um klar zu erfahren, wie sehr er selbst, wie sehr seine besten Söhne vom Schläge dieses Antäus waren. Ehe Deutschlands Lied dichter vor der Welt anerkannt war, hat er das Bitterste kosten müssen, und ehe Richard Wagner sein Festspielhaus in Bayreuth eröffnete, war er der Komponist, der die Niedertracht eines liberalistischen Zeitalters an unmittelsbarster Erfahrung. Was das Wörterbuch der Kränkungen und Beleidigungen nur an trübem Wortgeflüster aufzuweisen hatte, das ist auf ihn abgefallen worden. Der Mann, der dem deutschen Volke die kraftvollen Tondramen schenkte, und der ihm eine Welt großer Ueberlieferungen erschloß, hat oft genug der nackten Not in das Auge sehen müssen. Hat es ihn gebeugt, hat es ihn etwa niedergedrückt? Aus jedem der unzähligen Kämpfe ist er nur stärker und bewußter hervorgegangen!

Ueber den Lebensweg Richard Wagners ist unser Volk durch viele Veröffentlichungen unterrichtet worden. Nur wenig aber ist von jener letzten Phase eines Kämpferlebens gesprochen worden, das am 13. Februar 1883 in Benedig seinen Abschluß fand. Man könnte annehmen, daß zwei Menschenalter härtester Prüfungen und eines höchst strapazenreichen Lebens nun in einen friedlichen und stillen Abend ausgeklungen wären, aber das trifft keineswegs zu. Wohl war Wagner in dieser Zeit dem färbenden Tagesstreit um Kleinigkeiten entzogen, aber er war und blieb ganz Kämpfer und unermüdlicher Wähler in einer Zeit, die viele Verfallerscheinungen aufwies. Wenn sich noch in dieser Spanne weniger Jahre der Gegensatz zwischen ihm und Nietzsche in kraftvollen Gemütern entzündete, dann mag man das bedauern, aber man wird doch feststellen müssen, daß beide gar nicht anders konnten, und daß sie beide eben in dem Kampf, der manche innere Wunde schlug, zugleich ganz zur Reife kamen. Wenn Nietzsche den Tondichter gelegentlich als einen selbstzufriedenen Egoisten darstellte, dann wußte er selbst genau, wie wenig das zutrifft. Der Kämpfer Wagner und der Kämpfer Nietzsche standen sich in so vielen Dingen viel zu nahe, um nicht an ihrem eigenen Waffengang zu leiden. Daß keiner des anderen Ränder werden konnte, das war Schicksal, und das war gut so.

1876 sagte Wagner nach dem gewaltigen Erlebnis der Bayreuther Festspiele bewegt zu den Hörern: „Sie haben jetzt gesehen, was wir können. Nun ist es an Ihnen, zu wollen. Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst!“

So spricht gewiß kein Ruhebedürftiger und im sicheren Gassen gelandeter Mann, so spricht nur ein treuer Gatte der deutschen Kunst, der den leeren Mund einer stillen gewordenen Zeit früh durchschaut. Es wird neue Kämpfe geben und neue Wunden, aber Wagner geht ihnen nicht aus dem Wege. Er ist auf Enttäuschungen und Rückschläge gefaßt. Dazu hat das Leben ihn erzogen, denn — er selbst sagt es —: „Nicht zum Gewinnen, sondern zum Schaffen bin ich da. Deutlich sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun.“

Der Mann, der am „Parisfall“ schafft, und der dann neue gewaltige Werke — nicht mehr Tondramen, sondern absolute Musik — plant, schreibt mit eiserner Feder seine Gedanken über ewige deutsche Probleme nieder. Seine Zeitgenossen werden ihn verachten oder mißverstehen, aber er handelt ja nicht für sie, sondern für das deutsche Volk, dem er die „Meisterlinger“ schenkt und den „Ring des Nibelungen“.

Voller Gewinn ist eine neue Bekanntheit mit dem bedeutenden Wegbahner des Kassengebankens, dem normannischen Grafen Gobineau. Der Ritter aus dem Wikingerblood staunt über die ungeheure Aufgeschlossenheit des alten Komponisten, dem die Schrift „Von der Verschiedenheit der menschlichen Rassen“ nicht mehr aus der Hand kommt. In Rom, Bologna, Florenz schöpft Wagner neue Kräfte und Eindrücke, in Palermo, der Stadt der Stauferkaiser, kämpft er gegen die ersten Ermüdungserscheinungen. Sein Geist ist so rege wie zuvor. Und als er im Februar 1881 die erste Berliner Aufführung des ganzen „Ring“ leitet und bald darauf in Bayreuth viele Pflichten auf sich nimmt, da häufen sich zwar die körperlichen Zulammenbrüche, aber sie bleiben auf den stritten Befehl des Meisters der Außenwelt und der Familie verborgen. Es ist ein großer Augenblick, als am 13. Januar 1882 die Arbeit am „Parisfall“ vollendet ist, den er der altdeutschen Dichtung des Wolfram von Eschenbach entnahm. Im Herbst 1882 fährt Wagner zu einer kurzen Erholungspause über die Alpen. Es treibt ihn nach Venedig, der östlichen Meeresstadt, in der er so Entscheidendes am „Tristan“ und an den „Meisterlingern“ vollenden durfte.

Im schönen alten Palazzo Vendramin wohnt Wagner mit den Seinen und nimmt nun Abschied für immer von seinen getreuesten Freunden. Gobineau kommt noch einmal zu ihm und stirbt bald darauf an einem Schlag im Omnibus eines Turiner Hotels. Genau am 13. Januar 1883 verläßt Vitz, der ihm immer die Treue hielt, und der ihm die Tochter zur Gattin und Lebensgefährtin gab, der jedes Werk Wagners mit größter Selbstlosigkeit förderte, den Palazzo. Draußen taucht — gerade von den Komponisten immer wieder behandelt — der Karneval von Benedig vor. Der deutsche Genius, der unter dem Kanonendonner der Völkerschlacht das Licht der Welt in Leipzig erblühte, arbeitet emsig und schmiedet neue Pläne. Da kommt dann ungerufen jener 13. Februar, an dem Wagner der Familie mitteilen läßt, er fühle sich etwas schwach. Während man um die Tafel sitzt, kommt aufgeregt die Dienerin und ruft Cosima Wagner. Die findet in seinem Zimmer nur noch einen sterbenden Mann. Er hat in den Sinnen gestanden bis zuletzt, er hat sich in der Nacht gehalten, und er geht nun still aus der Welt. Und während man ihn über die Alpen heimleitet zum stillen Garten von Wahnfried in Bayreuth, da müssen selbst die verbissenen Gegner die Klänge saluterender senken. Ein Kämpfer ist er gewesen, ein Mensch, der heldisch sein kampfreiches und oft persönlich widriges Geschick meisterte! Titel Kap. 2.

## Einquartierung

Von Heinz Helmuth Gieske

otz. Wir kamen von Warschau. Rund 53 Stunden verbrachten wir im Reisewagen. Die Strapazen der Fahrt hatten uns doch ein wenig mitgenommen, zumal bittere Kälte herrschte. Aber unsere Stimmung war durch diese kleinen Widerwärtigkeiten nicht untergraben. Wir waren wieder in Deutschland, in der Heimat. Wir konnten wieder deutsch sprechen, wurden verstanden und verstanden selbst. Nur einen Schmerz hatte es unterwegs gegeben, als der endlos lange Zug unsere Heimatstadt umfuhr.

Auf einer kleinen Station hielt der Zug. Blötzlich hieß es: „Alles aussteigen!“ In der Dunkelheit suchten wir unsere Sachen zusammen. Wie die Päckel fanden wir da. Die ganze Feldausstattung hing an uns. Und mancher Kamerad barg in einem Karton oder Kofferchen die in Warschau erhaltenen Geschenke für die Lieben daheim. Nach kurzen Kommandoworten löst sich die Abteilung in Marsch. Es ist sternklar. Sanfter Mondenschein liegt über der deutschen Schneelandschaft, durch die wir unsere schwere Bürde tragen. Es geht bergan. Gar mancher Kamerad leucht den Atem in die Luft, daß er wie eine Wolke vor ihm steht. Aber wir sind frohen Mutes. Scherz Worte fliegen hin und her. An der Bürgermeisterei hält die Abteilung. Die Quartierzettel werden verteilt. Mein guter Kamerad Franz und ich be-

kommen ein Quartier zusammen angewiesen. Man weiß, daß wir zwei unzertrennlich sind. Und wir freuen uns, daß hierauf Rücksicht genommen wird. Endlich stehen wir vor dem Haus, das nun für die nächste Zeit unsere Heimat sein soll. Es ist ein schmaler Fachwerkbau mit freundlichen kleinen Fenstern. Die Haustür ist verschlossen. Prahast klopfen wir, denn es ist inzwischen Mitternacht geworden.

Im ersten Stock öffnet sich ein Kerker. Ein Grautopf steht heraus, ist erkaut. Dann huscht eine plötzliche Freude über die Züge des Alten: „Kommt ihr endlich, Kameraden? Ich mach euch gleich auf!“ Bald darauf öffnet sich die Tür zu einer großen Diele. Großvater Johannes führt uns ins Haus. Er läßt es sich nicht nehmen, uns die Tornister abzuhaben und unser Gepäck selbst unterzubringen. In der Küche prasselt lustig das Herdfeuer. Opa reicht uns eine Wajschbüffel, Seife und Handtücher. Er war selbst vier Jahre an der Front. Er weiß, was einem Krieger frommt. Und dann steht die weitbackige Kaffeelanne auf dem Tisch. Uns zu Ehren wird der Stollen angehängelt. Wir müssen erzählen. Und Opa wird wieder jung, ist selbst mittendrin. Seine Augen leuchten. Der alte Soldat in ihm ist erwacht.

Dann stehen wir in unserem Kämmerchen. Ein breites frischbezogenes Bett ist für uns da. Ein Bett — wir wagen

## Erdmann Krögers Wandlung

Von Walter Sperling

otz. Als Hanna Klein und der Jungfischer Erdmann Kröger ein Paar wurden, da schüttelten die Leute im Dorf mißbilligend die Köpfe, denn Hanna hatte nach ihrer Meinung einen besseren Mann verdient. Erdmann Kröger war gewalttätig und ein Trinker.

Aber wo die Liebe hinfällt... Anfangs schien es zwar, als wenn sich alles anders entwickelte, als böse Zungen es vorausgesagt hatten; der Fischer fuhr Tag für Tag pflichtgetreu zum Fang hinaus und ließ sich nicht mehr im Krug sehen. Einige Wochen lang ging das so, aber dann war es plötzlich aus. Die Burschen hatten ihn im Dorf gestellt, geneckt und herausgefordert. Kein ein Pantoffelschuh wollte Erdmann nicht sein. Mit mannhaften Schritten stampfte er mit den anderen in den Krug. „Ich bin der Herr im Hause!“ schrie er am Schanztisch, nachdem er eine Weile gezechet hatte, und später — zu Hause — da konnte er nur noch lallen.

Da es das erste Mal war seit der Hochzeit, unterließ es Hanna, ihm Vorwürfe zu machen — denn warum sollte ein Mann nicht mal in den Krug gehen, meinte sie; wer arbeitet, soll auch sein Vergnügen haben. Aber in der Folgezeit wiederholte sich dieses Vergnügen öfter, und schließlich verfiel Erdmann Kröger in seine alten Gewohnheiten. Er sah mehr im Krug, als in seinem Boot auf See und schlief bis in den Tag hinein.

Die Nachbarn nideten sich verstoßen zu, als wollten sie sich gegenseitig bestätigen, daß sie es schon vorher alles gewußt hätten.

Alle Liebe Hannas konnte an dem Zustand nichts ändern; ja, diese Liebe erfüllte ihren Mann mit Mißtrauen. Warum schimpft sie nicht mit mir, dachte er, wenn er draußen allein auf den Wellen schaukelte, vom Winde umweht, der die Sinne wach hält. Ihm schien, als mache sich Hanna nichts daraus. Aber warum nicht...? Erdmann begann seine Frau argwöhnisch zu beobachten, denn für ihre gleichbleibende Freundlichkeit hatte er endlich einen Grund gefunden, der ganz der Bestenheit seines Denkens entsprach; er glaubte sich betrogen...

Sein Verdacht richtete sich auf den jungen Jochem, in dessen Elternhaus Hanna öfter gina, und dieser Verdacht wurde noch

dadurch bestärkt, daß er eines Tages, zur ungewohnten Zeit heimkehrend, die beiden in seinem Hause antraf. Erdmann Kröger blieb unerschrocken in der Tür stehen. Der Ausbruch seiner Mienen war unheilverkündend, trotzdem er nichts mehr und nichts weniger gesehen hatte, als daß die beiden sich unterhielten. Wühmende Stille füllte die Zeit aus, bis Erdmann den Weg freigab und Jochem mit kurzem Gruß den Raum verließ.

Mit schweren, vom Trunk unsicheren Schritten, ging der Heimgekommene auf die junge Frau zu. Sein Gesicht war gerötet, die Augen halb zugeniffen und die Mundwinkel verächtlich herabgezogen. „Jochem — weißt du — ich — Beseid!“ stieß er hervor. „Was wollst du der... der Jochem?“ Hanna schweig. Erdmann halte die Fäuste und begann zu schreien: „Was er wollte, will ich wissen — bei dir... verstehst du, du...“ „Erdmann! Verfündige dich nicht — gerade heute!“ rief die Frau dazwischen. „Du bist angegrunten.“ Sie hob den Arm und legte den Handrücken wie abwehrend vor ihre Brust. „Betrunkene?“ brüllte er auf. „Das könnte dir so passen; dir und — deinem Liebhaber! Nüchtern bin ich, ganz nüchtern!“ Seine Stimme wurde heller und überhüllte sich vor Jochem, und wie von Sinnen hob er plötzlich die Hand — und schlug zu...

Die Hand, die den Schlag geführt hatte, fuhr zurück, als habe sie heißes Eisen berührt. Mit wild aufgeregten Augen, im Augenblick ernüchert, starrte Erdmann Kröger seine Frau an. Hanna stand stumm und unbeweglich vor ihm; nur ihre Augen sprachen Vorwurf und Verteidigung. Er senkte den Kopf und ließ die Arme kraftlos herabhängen. Leise summten die Fliegen an den Scherben...

Da drehte Erdmann plötzlich auf der Stelle um und rannte ins freie zum Strand herunter und fuhr hinaus in feuchte Nebelschwaden, die ihn ausnahmen, umhüllten. Ihm war es recht so, denn er schämte sich. Er hatte eine Frau geschlagen, das hatte er noch nie getan — und diese Frau war seine Frau, seine Hanna... und sie hatte nichts gesagt, ihn nur angesehen mit einem Blick, der ihn nicht losließ...

Verfündige dich nicht — gerade heute, hatte sie vorher gesagt. Was war heute? Erdmann dachte nach, warum der heutige Tag ein besonderer sein sollte. Er kam zu seiner Erklärung,

es kaum zu glauben. Nicht gerade übermäßig sauber, wie wir nun einmal nach der langen Fahrt sind, wagen wir uns kaum in die weichen Kissen. Doch dann fordert die Natur ihr Recht. Und nebeneinander, wie so oft in den kurzen Tagen des Vormarsches in Polen, finden wir einen tiefen, erquickenden Schlaf.

Lange sind wir Gäste des heftigen Handwerkers und Bauern. Mit der Familie zusammen sitzen wir am großen Küchentisch und nehmen gemeinsam die Mahlzeiten ein, sind selbst schon Familienmitglieder geworden. Nichts, was Opa zu schade für seine Soldaten wäre. Als Hefenjaad ist, besorgt Opa einen Hasen für uns. Und die junge Frau, die das Regiment in der Küche führt, backt einen Kuchen nach dem anderen. Die Soldaten sollen es gut haben, sie sollen nichts entbehren — sie sollen sich wie zu Hause fühlen.

Einen schmerzlichen Abschied gibt es, als mein Kamerad in die Heimat entlassen wird. Noch einmal sehen wir unten in der Küche zusammen. Lange liegen unsere Hände ineinander. Dann schließt sich die Haustür, die Schritte verhallen auf der Dorfstraße. Ich komme mir tröstlos und verlassen vor. Wie von verhaltenen Tränen würgt es mir in der Kehle. Da steht Opa neben mir. Jetzt legt er seine Hand auf meine Schulter, blickt mich an, neigt bedächtig den grauen Kopf. Kraft geht von seiner Hand aus, Treue von seinem Blick. Ich weiß nun, ich bin nicht allein. Einen Kameraden verlor ich, um dafür einen anderen zu finden.

Viele Wochen verbringen wir so in Ruhe, fast wie im tiefsten Frieden. Wir feiern mit dem ganzen Dorf zunehmende Kompanieabende. Die jungen Mädchen des Ortes schließen sich zu Spinnvereinen zusammen. Und die jungen Burschen unserer Kompanie sind ständige Besucher dieser Gemeinschaftsabende. Manche innige Zuneigung beginnt hier, ihre Fäden für die Zukunft zu knüpfen.

Doch eines Tages heißt es wieder, Abschied zu nehmen. Im Morgendämmern eines Märzabends tritt die Kompanie vor der Bürgermeisterei an. Der Bürgermeister selbst ist zur Stelle, um an die scheidenden Soldaten einige Abschiedsworte zu richten. Schlicht und einfach ist seine Sprache. Noch einmal erhebt die Gastfreundschaft des ganzen Dorfes, die innige Verbundenheit mit seinen Soldaten, vor uns. Schwer fällt die Stunde des Scheidens den Gastgebern. Schwer auch den scheidenden Gästen, die eine stille, freundliche Geborgenheit hinter sich lassen und gegen die Ungewißheit eines fremden Schicksals eintauschen. Aber die starken Fäden der Gemeinschaft bleiben von Bestand, erhärten sich in den Tagen der Kämpfe, in denen mancher Gruß, manches Feldpostpächen an stille, ruhige Stunden in einem heftigen Dorke erinnern.

## Anekdote vom Schweinehund

Von Hans von Hülßen

otz. In den bewegten Tagen der Revolution von 1848 fand ein biederer Berliner vor seinen Richtern. Sein Verbrechen war schlimm genug — er hatte abends in einer Kneipe im Freundeskreis den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. einen „Schweinehund“ genannt. Das war der Polizei zu Ohren gekommen, und nun stand er vor Gericht.

Er mochte auf mildernde Umstände hoffen, weil ihm von allen Seiten bezeugt wurde, daß er eine „Molle“ über den Durst getrunken hatte, als er die Majestätsbeleidigung ausließ; aber er konnte nicht ahnen, wie sehr der demokratische Zeitgeist bereits auf die Gesinnung seiner Richter abgefärbt hatte.

Als der hohe Gerichtshof von seiner Beratung in den Sitzungssaal zurückkehrte, verübte, zum Erstaunen des Viehern, der Vorsitzende folgendes wahrhaft salomonisches Urteil:

„Der Angeklagte ist freizusprechen. Gründe: Erstens ist das Schwein ein ungemein nützlich Geschöpf, das auch ganz zu Unrecht der Unlauberkeit beschuldigt wird. Zweitens ist der Hund unter allen Haustieren der treueste Freund des Menschen, seine Treue ist von zahllosen Dichtern besungen worden; und der hochselige König Friedrich II. hing, wie männiglich bekannt ist, an seinen Hunden mehr als an seinen Freunden. Es ist demnach weder in dem Wort „Schwein“ noch in dem Wort „Hund“, wenn jedes allein gebraucht wird, eine Beleidigung zu erblicken. Drittens: wenn also weder das eine noch das andere Wort den Tatbestand der Beleidigung enthält, so folgt daraus, nach allen Gesetzen der Logik, daß auch die Zusammenkopplung der beiden Worte keine Beleidigung darstellen kann.“

Da sprang am unteren Ende des Richtertisches der junge Auskultor, der als Gerichtsschreiber fungierte, in die Höhe und schrie, kirchrot vor Jorn, seinem Vorgesetzten und allen Beisitzern ins Gesicht:

„Was? Dieser elende Kerl, der Seine Majestät einen Schweinehund geschimpft hat, soll strafflos ausgehen? Dann habe ich in eurer Gesellschaft nichts mehr zu suchen — ihr Schweinehunde!“ Rief's und stürzte zur Tür.

„Hiergeblieben!“ donnerte ihm der Richter nach: „Was fällt Ihnen ein, Herr Auskultor, ein hohes preußisches Gericht mit dem Ausbruch „Schweinehund“ zu beleidigen?“

Und hängte ihm ein Disziplinerverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung an den Hals.

Aber der geistreiche König, dem die Sache vorgetragen wurde, schlug das Verfahren nieder und beförderte den jungen Mann sogar außer der Tour zum Richter.

denn er konnte nicht mehr denken. Die Riemen ächzten unter der Kraft seiner Stöße, denn er mußte etwas tun, um sich zu beruhigen. Aber was gewesen war, fuhr mit wie eine unsichtbare Last.

Erst am Spätabend kam Erdmann Kröger zurück. Hanna erwartete ihn wie sonst; sie trug das Nachtmahl auf, für sich und für ihn, und fragte nach diesem und jenem, wie sie es jeden Abend nach vollbrachtem Tagewerk tat. Erdmann nickte nur stumm, oder schüttelte den Kopf; eine andere Antwort konnte er nicht geben. Er sah vor seinem Teller und löffelte verlegen darin herum, denn er hatte mit einer Aussprache gerechnet; daß Hanna keine Anstalten machte, von dem Gefährnis anzufangen, bedrückte ihn — außerdem sah er die Gelegenheit schwinden, sich zu rechtfertigen, oder den Uebertritt in allem gut zu machen.

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht fuhr Erdmann frühzeitig in die Stadt, und als er am Nachmittag wiederkam, erklärte er auf die fragenden Blicke Hannas, daß er wieder eine Weile zur See fahren werde. „Es ist wohl besser so“, meinte er wortkarg. „Rot wirst du nicht haben“, fekte er hinzu.

Vielleicht verstand Hanna, was Erdmann fortgehen bewogte. Sie half ihm, den Seemannsack packen und richtete ihm die Weggehrung, als der Tag der Abreise gekommen war. Sie sprachen in der Zwischenzeit von den üblichen Dingen des täglichen Lebens, — nur nicht von dem Zwischenfall, der solche Folgen nach sich gezogen hatte. Erst auf dem Bahnhof, als Erdmann aus dem Wagenfenster gelehnt, noch einmal Hannas Hand in der seinen hielt, fragte er, was sie gemeint habe — an dem Tage — als sie sagte „gerade heute“.

Da senkte Hanna den Kopf, und zwei große Tränen fielen in den Kies. „Ich wollte dir an diesem Tage sagen, — daß du... Vater werden wirst“, flüsterte sie. „Jochem hatte von der Mähme die Wiege mitgebracht...“

Erdmann gab es einen Stich ins Herz. Er griff an seine Brust; da raschelte der Feuerstein in der Tasche, der ihn fortzwang. Langsam verließ der Zug den kleinen Bahnhof... So ging er fort in dem Augenblick, da ihm höchstes Glück offenbar wurde — aber auch die Größe seiner Schuld. Kränklichkeit und Kummer erfüllten ihn alleiderrn, während draußen die Heimat vorüberglitt, die er nun einweilen nicht leben würde, und ihm war, als trüge er jetzt die Schuld weit weg von der Stätte, wo er sie auf sich geladen hatte, um Raum zu schaffen für ein neues Leben.

